

LÁSZLO KOVACS

## WAFFENWECHSEL VOM SÄBEL ZUM SCHWERT. ZUR DATIERUNG DER UNGARISCHEN GRÄBER DES 10–11. JAHRHUNDERTS MIT ZWEISCHNEIDIGEM SCHWERT\*

1. Die wichtigsten Nahkampfwaffen der leichten Reiterei waren der Säbel und das Beil, und diese wurden auch von den landnehmenden Ungarn verwendet, wie deren Grabfunde beweisen. In ihren Bestattungen des 10. Jh. allerdings kommen auch zweischneidige Schwerter vor, woraus sich eine der ungelösten Fragen der Waffengeschichte dieser Epoche ergibt: Wann und in welchem Umfang geschah der Waffenwechsel vom Säbel zum Schwert?

2.1. Die auf ungarischem Territorium verstorbenen Helden der Streifzüge ruhen in den Gräbern der Landnahmezeit, und wir glauben, daß wir ihr Erbe sinngemäß in erster Linie in den Waffengräbern entdecken können. Eine genauere Altersbestimmung letzterer läßt sich auf den Gräberfundkomplexen begründen, in denen in Begleitung der Waffen auch zeitgenössische Münzen oder Münzserien zutage kamen.<sup>1</sup> Diese sind, unterteilt nach Waffentypen, die folgenden:

### Gräber mit Säbeln und Münzen:<sup>2</sup>

\* Ungarischsprachige Fassung: Kovács 1988; meine frühere Meinung: Kovács 1981; Kovács 1986.

<sup>1</sup> Die aus führlichen Angaben der Münzengräber mit den verhandelten Waffen - typen: Kovács 1989, nach entsprechenden Schlaguorten.

<sup>2</sup> Die aus belegbaren bzw. beglaubigten Gräbern oder aus den einen minimalen Fundzusammenhang bewahrenden Grabkomplexen stammenden Exemplare (I), die Streufunde (II) aus landnahmezeitlichen Gräberfeldern bzw. die keiner archäologischen Beobachtung unterzogenen Streufunde (III) in der Reihenfolge entsprechend der Säbel-Fundortliste (D) der 2. Abbildung: I: 1, 3–5, 7–9, 11–16, 18–24, 29, 31, 33–35, 38–44, 46, 49–50, 52–61, 63–69, 71–74, 76–77, 79–89, 91, 93, 96–107, 109–117, 119–122, 124, 127, 129: 99 St.; II: 6, 10, 17, 25–28, 30, 32, 51, 62, 75, 78, 94–95, 108, 123, 125–126, 128: 20 St.; III: 2, 36–37, 45, 47–48, 70, 90, 92, 118: 10 St., d.h. insgesamt 129 Säbel. Nicht enthalten auf der Karte ist der sog. Wiener („Attila“, „Karl der Große“) Säbel, ferner jeweils ein Säbel der Museen von Košice, Miskolc, Szeged, Székesfehérvár, Szentes und Veszprém sowie jeweils zwei Exemplare der Abteilung Mittelalter des Ungarischen Nationalmuseums (im weiteren UNM) und des Museums in Nyiregyháza mit unbekanntem Fundorten, d.h. wir können zusammen mit diesen mit 140 Säbeln rechnen. In dieser Anmerkung nicht

1. Biharkeresztes – Eisenbahnstation (Komitat Hajdú-Bihar), 1. Grab: Denar des italischen Königs Berengar I. (888–915),

2. Eger–Répástető (Komitat Heves), 1. Grab: Unbestimmt vernichteter Dirhem,

3. Eger – Szépasszonyvölgy, Grab „A“: Silbermünzen der Mitkaiser Romanos I. Lakapenos – Christophoros – Konstantinos VII. Porphyrogenetos (927?–931),

4. Karos – Eperjesszög (Komitat Borsod-Abaúj-Zemplén), Libatanya, 52. Grab: 2 Dirhem und 12 Pfennig; diese wurden wahrscheinlich nach 942 und vor 956 geprägt,

5. Kenézlő–Fazekaszug (Komitat Borsod-Abaúj-Zemplén), I. Gräberfeld, 14. Grab: 5 Dirhem, die letzte ist eine vom Sāmāniden Emīr Naṣr ibn Ahmed (914–943) 916/917 geprägte Münze,

6. Ladánybene–Benepusztá (Komitat Bács–Kiskun): Von den rund 30–40 gefundenen Münzen sind 12 Denare erhalten geblieben, unter denen die letzten vier Prägungen des Kaisers Berengar I. (915–924) sind,

7. Orosháza–Pusztaszentetornya (Komitat Békés): Unter den von im ganzen zwei Handvoll erhalten gebliebenen zwei Münzen hat die letztere der italische König Berengar I. prägen lassen,

8. Rétközberencs–Paromdomb (Komitat Szabolcs – Szatmár),

1. Grab: zwei Denare des italischen Königs Berengar I.

9. Sárospatak – Baksahomok (Komitat Borsod – Abaúj-Zemplén).

1. Grab: 10 Dirhem, von denen die letzten zwei Prägungen des Sāmāniden-Emīrs Naṣr Aḥmed aus den Jahren 918/919 sind,

10. Tiszaeszlár – Bashalom (Komitat Szabolcs–Szatmár), Fenyvestábla, II. Gräberfeld, 7. Grab: Solidus der Mitkaiser Theophilos – Michael II. – Konstantinos (832?–839?),

11. Tiszasüly – Éhhalom (Komitat Szolnok): Vom Sāmāniden – Emīr Aḥmed ibn Ismāil (907–914) in den Jahren 907–912 geprägte Dirhem,

Und schließlich ein nicht aus dem Karpatenbecken stammender Grabfund:

12. Aspres-lès-Corps (Dép. Hautes-Alpes, Frankreich):

Die späteste unter den 9 Münzen ist ein Denar des Kaisers Berengar I.

Gräber mit Säbelgriffschwertern und Münzen:<sup>3</sup>

1. Somotor-Vec (Bodrogvécs, Bez. Trebišov, CSSR): Unbestimmt vernichteter Dirhem im nachträglich rekonstruierten Fundmaterial des Taschenplatten-Grabes im umgewählten Gräberfeld,

2. Szeged – Csongrádi út. (Komitat Csongrád), 1. Grab: Silbermünze der Mitkaiser Konstantinos VII. Porphyrogennetos – Romanos II. (948–959).

Grab mit zweischneidigen Schwertern und Münzen:<sup>4</sup>

enthalten sind auch die 6 Säbel aus der einstigen Gyula Dókus-Sammlung von Sátoraljaújhely, da sie zwar von allgemein bekannten Fundstellen aus dem Bodrokköz stammen, aber mit ihren bereits in der Liste aufgeführten fachliterarischen Daten nicht identifizierbar sind: vgl. Budinský–Kricka – Fettich 1973, 221: Abb. 65, 1, 3, 5–8.

Die Herkunft der noch nicht endgültig bestimmten Säbel oder Schwerter nach o.g. System auf der Grundlage der Fundortliste (C) der 2. Abbildung: I: 15–16, 24: 3 St.; II: 1–8, 10–14, 17–23, 25: 21 St.; III: 9: 1 St., d.h. insgesamt 25 noch nicht eindeutig bestimmte Säbel oder Schwerter.

Verzeichnis der ungarischen Säbel des Karpatenbeckens bzw. der ungenau bestimmbar (Säbel oder Schwert) Waffen: Kovács 1981a; vgl. Kovács 1980–81, 254; Schulze 1984, 507–508; Kiss (1985) 231, 246–248. Vorliegendes Verzeichnis stellt eine ausgewertete Zusammenfassung der Angaben dar.

<sup>3</sup> Herkunft der Säbelgriffschwerter laut Fundortliste (B) der 2. Abb. aufgrund obigen Systems: I: 1–6, 8–9: 8. St.; II: 10: 1 St.; III: 7: 1 St., d.h. insgesamt 10 Exemplare. Auf der Karte sowie in der Liste nicht enthalten sind ein Exemplar unbekannter Fundstelle des Museums Nyiregyháza sowie eine verlorengegangene, ungeprüfte Waffe aus dem Komitat Zemplén, d.h. wir können insgesamt mit 12 Säbelgriffschwertern rechnen. Ihre frühere Aufstellung: Kovács 1981.

<sup>4</sup> Herkunft der zweischneidigen Schwerter nach obigem System aufgrund der Fundortliste (A) der 2. Abb.: I: 2, 6, 12, 14, 17, 20–21, 29, 31–32, 35, 37–38, 41–42, 48–51, 54–55, 61, 63, 65–67, 69, 71–76, 80–83, 86: 38 St.; II: 4, 7–8, 16, 23–24, 30, 40, 56–57, 59–60, 64, 68, 77, 84, 88: 18 St.; III: 1, 3, 5, 9–11, 13, 15, 18–19, 22, 25–28, 33–34, 36, 39, 43–44, 46–47, 52–53, 58, 62, 70, 78–79, 85, 87, 89–92: 36 St., d.h. insgesamt 92 Exemplare. Nicht in der Liste und auf der Karte enthalten sind das in der Prager St. Vitus Kathedrale aufbewahrte, einst im Besitz des hl. Stephan befindliche Schwert, weiters jeweils ein Schwert unbekannter Fundstelle des Budapester Historischen und des Museums in Esztergom, sowie 5 Schwerter unbekannter Fundstelle der Abteilung Mittelalter und der Waffensammlung des UNM, ein „Komitat Zala-Schwert“, das verloren ging und ein Exemplar aus der Laszló Baksa-Sammlung von Dunaújváros, d.h. insgesamt können wir mit 102 zweischneidigen Schwertern rechnen. In die Aufstellung nicht aufgenommen wurden von mir auch die aus einem späteren als dem von uns behandelten Zeitraum, obwohl noch aus dem 11. Jh. stammenden Schwerter aus Zrenjanin (Nagybecskerek, opšt. Zrenjanin), Osova (jud. Mehedinti) und Sombor (Zonubor, opšt. Sombor), vgl. Bóna 1986, 216, 224; Vinski 1983, 27–33, 58–59. Detaillierte Schwertliste: Kovács 1981.

1. Kunágota (Komitat Csongrád), 1. Grab: Von den rund 60 gefundenen Münzen sind 2 Silbermünzen der Mitkaiser Romanos I. Lakapenos – Konstantinos VII. Porphyrogennetos – Stephanos – Konstantinos (931–944) erhalten geblieben.

Das obige mit allen verfügbaren Angaben der Gräber vergleichend kann festgestellt werden, daß unter den 99 Säbel-Gräberkomplexen bei 12, den 8 Säbelgriffschwert-Gräbern bei 2 und den 37 Gräbern mit zweischneidigen Schwertern lediglich in einem Falle eine oder mehrere Begleitmünzen auftreten. Leicht möglich, daß es sich beim Tragen dieser Münzen als Kleider – oder Pferdegeschirrschmuck und ihrer späteren Beigabe ins Grab um eine persönliche Gewohnheit handelte – beweisen doch die Begräbnisse ohne Münzen aber mit Waffen, daß nicht bei allen Kriegern so verfahren wurde –, ist die mit den genannten Waffentypen gemeinsam auftretende, unterschiedliche Menge der Münzen jedoch nicht ausschließlich mit dem Zufall zu erklären!<sup>5</sup>

| Terminus post quem | Gräber mit Säbel   |
|--------------------|--|
| 895/896–           | Biharkeresztes–Eisenbahnstation Grab 1 (1)<br>Eger–Répásterő Grab 1 (1)<br>Orosháza–Pusztaszentetornya (2+X)<br>Rétközberécs–Paromdomb Grab 1 (2)<br>Tiszaeszlár–Bashalom, Fenyvestábla, Gräberfeld II, Grab 7 (1) |
| 907–               | Tiszasüly–Éhhalom (1)  |
| 915–               | Aspres-lès-Corps (9)<br>Ladánybene–Benepusza (12+X)  |
| 916/917–           | Kenézlő–Fazekaszug Gräberfeld I, Grab 14 (5)   |
| 918/919–           | Sárospatak–Baksahomok Grab 1 (10)  |
| 927–               | Eger–Szépasszonyvölgy Grab A (1)   |
| 942–               | Karos–Eperjesszög, Libatanya (Gräberfeld II) Grab 52 (14)  |
|                    | Gräber mit Säbelgriffschwert   |
| 895/986–           | Somotor–Vec Grab mit Taschenplatte (1)   |
| 948–               | Szeged–Csongrádi Str. Grab 1 (1)   |
|                    | Grab mit zweischneidigem Schwert   |
| 931–               | Kunágota Grab 1 (2+X)  |

Abb. 1. Chronologische Reihenfolge der landnahmezeitlichen ungarischen Gräber mit Waffen nach terminus post quem Angaben ihrer Schlussmünzen. In Klammer die Anzahl der Münzen des Grabes

<sup>5</sup> Der Versuch einer Datierung des detaillierten Wechsels vom Säbel zum Schwert auf der Grundlage der aus den Waffengräbern stammenden Münzen ist eine Methode, deren Allgemeingültigkeit anfechtbar ist. István Bóna machte darauf in seiner zu Kovács 1988 verfaßten Lektorenstellungnahme aufmerksam, das von mir dort Ausgeführte gleichsam kontrapunktierend:

1. Kann erwartet werden, daß sich unsere landnahmezeitlichen Funde einmal durch Münzen datieren lassen? Zu befürchten ist, daß dies noch lange Zeit nicht der Fall sein wird. Innerhalb von 150 Jahren kamen von den 140 Säbelfunden aus 99 Säbel-Gräberkomplexen lediglich 12 durch Münzen datierte zusammen, und in Übereinstimmung mit der unveränderlichen politischen Geschichte werden auch diese von aus der ersten Hälfte des 10. Jh. stammen-

Die mechanische chronologische Reihenfolge der erwähnten 12 Säbel – Münzen – Gräber kann entsprechend der Reihenfolge der terminus post quem-Jahreszahlen, die mit Hilfe der Schlußprägungen der Münzen bzw. Münzserien bestimmt wurden, aufgestellt werden (Abb. 1), und auf diese Weise lassen sich lediglich fünf der Gräber in die Jahre 895/896 der Landnahme, die übrigen sieben aber auf 907, 915, 916, 918, 927 und nach 942 datieren. Selbstvers-

den Prägungen begleitet. Von den 102 Funden mit zweischneidigen Schwertern aus 36 westlichen Schwert-Grabkomplexen ist das Ergebnis bis zum heutigen Tage nur ein Exemplar. Heute zeigt sich bereits, daß es unumgänglich sein wird ... die landnahmezeitlichen Funde... einer typologischen und horizontalstratigraphischen Prüfung zu unterziehen...

2. Was garantiert uns, daß bei Datierung des teils altkonservativen, teils beinahe planlosen Bestattungsritus durch Münzen dieser auch vom Waffenwechsel Säbel – Schwert begleitet bzw. gefolgt wird? Im Falle der Säbel glaubt der Verfasser dies bezüglich der in unsere Richtung fallenden Zeit nicht (von hier liegt die Grenzlinie annähernd bei 970/980), ähnlich ist die Lage im Falle der Schwerter bezüglich des sich von uns entfernenden Zeitraumes (von Taksony oder gar schon von Kunágota an?). Anders gesagt ist die scheinbare Ordnung... eine Hypothese, die aus einer ungelösten Gleichung mit Unbekannten erwächst. Schließlich wartet das Problem der Beigabe von Säbeln und Schwertern in die Gräber selbst noch immer einer Lösung; Ich möchte daran erinnern, daß auch von den sicher mit Säbeln ausgerüsteten und kämpfenden und mit ihren Pferden bestatteten Kriegerern nur 12% mit Säbel beigesetzt wurden.

3. Aus einigen Angaben des Frühmittelalters wissen wir, daß ein gutes Schwert mit damaszener Klinge sehr teuer war; nach siegreicher Schlacht sicher eine gefragte Beute. Kaum wahrscheinlich also, daß die Landnehmenden 907 (nach dem siegreichen Schlacht bei Pozsony – L.K.) sie in die Donau geworfen oder Sensen aus ihnen geschmiedet haben sollen; Säbel könnte sie nebenbei gesagt daraus geschmiedet haben (! L.K.). Die theoretische Existenz von zweischneidigen Schwertern als Kriegsbeute wird auch vom Verfasser anerkannt. Ich hingegen gebe bereitwillig zu, daß das Schwert dem Kampfstil der ersten beiden landnehmenden Generationen nicht entsprach, offensichtlich deshalb gelangten diese auch nicht in die Gräber, oder nur ausnahmsweise. Irgend etwas ist mit den erbeuteten Waffen aber doch geschehen. Die Führer haben sie wahrscheinlich eingesammelt und irgendwo gelagert. Und dies könnte vielleicht eine der Erklärungen für ihre rasche Verbreitung nach 955 sein." Mit der o.a. Meinung István Bonás stimme ich weitgehendst überein; mit der von ihm aufgeworfenen Notwendigkeit der Überprüfung habe ich in meinem Buch die Zusammenfassung abgeschlossen, in der ich die chronologische Verwendbarkeit des Fundmaterials der Münzgräber in Frage stelle. Vgl. Kovács 1989; Kovács 1985, 185; Kovács 1988a, 168.

Die Beigabe von Münzen in die Gräber der schwerttragenden Krieger war – im Gegensatz zu denen der Säbelträger – unseren gegenwärtigen Kenntnissen zufolge für ihre Angehörigen nicht in geringstem Maße kennzeichnend, und wenn sich hinter dieser fehlenden Praxis nicht jene chronologische Ursache verbirgt, die ich zu erkennen wähnte, dann kann – als einziger erkennbarer Unterschied zwischen den Kriegerern mit Säbel und Schwert – der sich auch im Umfang der Beigaben zeigende Unterschied der Herkunft als Erklärung dienen: In den Gräberfeldern der Gemeinden ruhte nämlich nur eine geringe Zahl von Säbelkämpfern, während die Schwertkämpfer hier in der Mehrzahl waren, vgl. Bakay 1967, 144 – 159, Kovács 1981.

tändlich deuten die genannten Jahreszahlen nur die frühestmögliche Zeit des Erwerbs der Münzen an, weshalb der tatsächliche Zeitpunkt – besonders im Falle der Bestattungen mit nur einer Münze – sogar einige Jahrzehnte späterer sein konnte. In Ansehung der historischen Ereignisse kann allerdings kein Zweifel bestehen, daß die Möglichkeit des kriegerischen Erwerbs von westeuropäischem und byzantinischem Geld (Beute, Tribut, Auslösung, Steuer usw.) nach den Schlachten von Augsburg und Arcadiopolis (955 bzw. 970), die von über den Handel beschaffbaren Dirhems aber infolge des Zusammenbruchs des chararischen Kaganats in der Mitte der 960er Jahre ein Ende gefunden haben muß. Säbel wurden von den Ungarn natürlich weiter benutzt, die oben genannten Zeitpunkte bieten lediglich einen Anhalt für die Datierung des Aushebens der Säbel – Münzen – Gräber. Wenn wir ferner in Betracht ziehen, daß sich ein säbeltragender Krieger seinen Münzenschmuck sowohl in jüngeren als auch in älteren Jahren beschaffen oder ihn vermehren konnte, kann aufgrund der erwähnten Zeitpunkte nur geschlossen werden, daß es im Falle der 12 Gräber eher in der ersten Hälfte des 10. Jh. zur Sammlung der Münzen gekommen sein kann, und die Gräber selbst müßten vergleichsweise bis zu den 970/980er Jahren ausgehoben worden sein.<sup>6</sup>

In einem der beiden Begräbnisse mit Säbelgriffschwert und gleichzeitig Münzen, im Grab von Somotor – Več, befand sich ein unbestimmt vernichteter Dirhem. Das letzte aus einem Grab bzw. Schatzfund stammende Exemplar dieses um 965 ins Karpatenbecken gelangenden Münzentyps wurde in den Jahren 923/924 bzw. 940/941 geprägt.<sup>7</sup> Die Spanne zwischen Prägungsjahr und Zeitpunkt des Vergrabens konnte im extremen Fall ein halbes Jahrhundert betragen<sup>8</sup>, die Altersbestimmung dieses Grabes hängt also davon ab, ob wie bei dem Fundpaar von ansich einzigartiger Zusammensetzung versuchen, das Säbelgriffschwert mit der Taschenplatte zu datieren, oder umgekehrt? Die byzantinische Münze des anderen Grabes kann von ihrem Besitzer frühestens im vermuteten Jahr ihrer Herausgabe, 948 oder 953, d.h. anlässlich des Besuches und der Besenkung des erst – bzw. zweitrangigen Führers der Ungarn – des Horka oder Gyula – in Byzanz erworben worden sein, zum ersten bekannten ungarischen Feldzug kam es nämlich erst später, im Jahre 959. Obwohl in diesem Fall auch die Datierung des Schwertes mit Säbelgriff einem doppelten Unsicherheitsfaktor in sich birgt, da wir nicht entscheiden können, wann der Krieger in den Besitz der Münze gelangte, aber auch

<sup>6</sup> Vgl. Kovács 1985, 177 – 194; Kovács 1988a, 161 – 175.

<sup>7</sup> Vgl. Fomin – Kovács 1986, 64 – 68.

<sup>8</sup> Kovács 1985, 183; Kovács 1988a, 167.

nicht bestimmt werden kann, ob die Waffe vor oder nach Erwerb der Münze zu seiner Ausstattung gehört hat, muß ich doch unterstreichen, daß sich unter den Münzbestattungen der 3 behandelten Waffentypen in diesem Grab die Münze mit der sicher spätesten Prägung befand!

Abweichend von den übrigen zweischneidigen Schwertern könnte der Krieger die verbliebenen Exemplare der das für eines byzantinischen Typs gehaltene<sup>9</sup>, Schwert von Kunágota begleitenden Münzen nach 931, d.h. schon im byzantinischen Feldzug des Jahres 934 erworben haben, vielleicht gerade zusammen mit dem Schwert. Aus dieser Angabe läßt sich allerdings nicht im allgemeinen auf das Erscheinen der zweischneidigen Schwerter westeuropäischen Typs in der ungarischen Bewaffnung schließen.

Aus meiner Übersicht geht hervor, daß im Gegensatz zu den die Säbel-Bestattungen begleitenden und aus der 1. Hälfte des 10. Jh. stammenden Münzen in den Gräbern mit zweischneidigen Schwertern westeuropäischen Typs solches Geld nicht zum Vorschein gekommen, ist, in den Gräbern mit Säbelgriffschwertern aber nur ein einziges bestimmtes Exemplar, und auch das nur ganz vom Ende des genannten Zeitraums. Diese Tatsache scheint jener Annahme zu widersprechen, wonach die beiden letzteren Waffentypen bereits zur Zeit der Streifzüge weitverbreitete Anwendung gefunden haben.<sup>10</sup> Mit ähnlichem Gedankengang gelangte Mechthild Schulze-Dörrlamm zu einem abweichenden Ergebnis, die – ausgehend von den Münzen der landnahmezeitlichen Münzgräber – zwei sich gerade auch in der Unterscheidung von Säbeln und Schwertern zeigende chronologische Gruppen zu entdecken glaubte. Ihre erste Gruppe endet mit den Münzen von Kaiser Berengar I. (915–924) im Jahre 924, die zweite begann mit den Prägungen des italischen Königs Hugo von Provence (926–945) im Jahre 926 und dauerte, aufgrund bestimmter Erwägungen, bis in die Zeit 970/980. Demnach rechnete sie die Verbreitung der zweischneidigen Schwerter auf ungarischem Territorium vom zweiten Viertel des 10. Jh. an<sup>11</sup>. Ihr Irrtum rührt – m.E. nach – daher, daß sie die beliebige Dauer und Benutzung der Münzen in deren Prägungsumfeld bzw. im Kreise ihrer Erwerber, bevor sie in den ungarischen Gräbern in die Erde gelangten, in keiner Weise in ihre Berechnungen einbezog!

<sup>9</sup> Gegenwärtig halten wir 2 Schwerter für byzantinischer Herkunft: das erwähnte aus Kunágota sowie das Exemplar aus dem Reitergrab von S'fintu Gheorghe, das eventuell aus einer Bestattung von vor 934 zum Vorschein kam: Bóna 1986, 205; zusammenfassend: Kiss 1987, 192–210; vgl. Anmerkung 5!

<sup>10</sup> Die Meinung von György Györffy, István Bóna und Gyula Kristó siehe unten!

2.2. Später, d.h. in der 2. Hälfte des 10. Jh. und auch nach der Jahrtausendwende, wurden von den Ungarn die zweischneidigen Schwerter verwendet, mit Sicherheit aber auch die Säbel, im Höchsthfall gaben die schwer-, mittel- und leichtbewaffnete Reiterei des Heeres der einen oder anderen Waffe den Vorrang.<sup>12</sup> Da hingegen weder aus den Schwert noch aus den Säbelgräbern Münzen des ersten ungarischen Königs, des hl. Stephans (1000–1038), oder seiner Nachkommen zum Vorschein gekommen sind, können wir annehmen, daß es solche Begräbnisse bis spätestens in die Zeit von Stephan (Vajk) Fürstentum (997–1000) gegeben hat. Eine solche Annahme läßt sich allerdings nicht mit Argumenten untermauern! Heutzutage nämlich ist das Tempo der Münzprägung König Stephans und die Reihenfolge seiner Münztypen umstritten, weshalb es sogar bei den vollständig erschlossenen, großen ungarischen Gräbern felder des gemeinen Volkes nicht leicht ist, jene Zeit zu beurteilen, in der die Münzen des ersten ungarischen Königs in der Rolle als Grabbeigaben auftauchten.<sup>13</sup> Und doch sind mehrere solcher auch Waffen beherbergende Gräberfelder bzw. Teile von Gräberfeldern bekannt, in denen ausnahmsweise fremdes, aus der 2. Hälfte des 10. Jh. stammendes Geld, fernerhin einige der gewöhnlich auftretenden ungarischen Prägungen des 11. Jh. oder deren Serien ans Tageslicht kamen, niemals jedoch aus den ebenfalls dort erschlossenen Säbel – oder Schwertbestattungen.<sup>14</sup> Unseren gegenwärtigen Kenntnissen zufolge sieht es also so aus, daß bis zu dem Zeitpunkt, als in den Gräbern die Münzen des hl. Stephans als Todesobolus erscheinen – unseren Annahmen nach eher in der zweiten Hälfte seiner Herrschaftszeit –, die Krieger den auffallend heidnischen Brauch der Bestattung mit Pferd sowie mit Säbel oder Schwert längst hätten aufgeben müssen!

2.3. Die Bestattungen mit zweischneidigem Schwert können also aufgrund des Fehlens von zeitgenössischen ausländischen bzw. ungarischen Münzen im großen und ganzen auf den Zeitraum zwischen den Jahren 955/970 und 1010/1020 datiert werden. Dieses Ergebnis stimmt zum Teil mit der Meinung Kornél Bakays, der sich bis zum heutigen Tag am eingehendsten mit der Frage beschäftigt hat, überein: Danach haben die Krieger mit zweisch-

<sup>11</sup> Schulze 1984, 501–505.

<sup>12</sup> Kovács 1986, 245–280.

<sup>13</sup> Gedai 1986; Kovács 1988b.

<sup>14</sup> Denar des italischen Königs Berengar II. (950–961): Szob-Kiserdő (2 Schwerter); Denar des tschechischen Herzogs Boleslaw II. (967–999): Dolný Peter (Schwert); Oboli König Stephans I. (1000–1038) und seiner Nachfahren: Cakajovce (Schwert, Säbel), Hajdúdorog (Schwert), Püspökladány (2 Säbel); Münzen des Königs Andreas I. (1046–1060) und seiner Nachfahren: Hurbanovo (2 Schwerter), Szob–Vendelin (Schwert, Säbel) usw.

neidigem Schwert den Machtbereich des Großfürsten Géza (971/972–997) im Karpatenbecken erweitert, und mußten die unter dessen Herrschaft begonnenen Waffenbestattungen unbedingt vor Erstarken des ungarischen Christentums, d.h. gegen 1020/1030 aufgegeben haben.<sup>15</sup> Seit ihrer Veröffentlichung tauchten im Gegensatz zu seiner Ansicht auch zahlreiche solche Er widerungen auf, die zu den früheren und hier nur skizzierbaren Feststellungen der Forschung zurückführen.

All jene – wie z.B. József Hampel, Arnold Marosi usw. –, die einen Teil der zweischneidigen Schwerter als Beute aus Streifzügen ansahen, erachteten die zeitliche Abgrenzung von Säbel- und Schwertbenutzung ebenso wenig für notwendig wie die Vertreter der mit den Namen István Zichy, Nándor Fettich und Peter Paulsen gekennzeichneten Richtung, denen zufolge die Ungarn einige dieser Waffen noch aus ihrer Heimat Lebedien–Etelköz mit sich gebracht haben. Darin aber sind sich die Anhänger beider Auffassungen einig, daß die wirkliche Verbreitung des zweischneidigen Schwerts nur mit der Tätigkeit der zur Zeit des Fürsten Géza und des hl. Stephans angesiedelten Fremden (Deutsche, Normannen) erklärbar ist.<sup>16</sup> Der historische Hintergrund dieses Prozesses wurde von Gyula László skizziert. Er beurteilte die Rolle der mit dem Schwert kämpfenden schweren Reiterei im ungarischen Heer der Landnahmezeit als unbedeutend, und auch mit ihrem Vorhandensein rechnet er nur deshalb, weil er – der Meinung Nándor Fettichs folgend – die Existenz des einzigen Schwertes aus Lebedien–Etelköz, dessen von Ladánybene–Benepusztá akzeptierte.<sup>17</sup> Nach solcher Vorgeschichte sorgte Béla Szöke mit seiner Annahme für einige Überraschung, wonach sich den beiden von ihm erkannten, in der Bekleidung unterschiedlichen Frauengruppen der Führungs- und Mittelschicht der landnehmenden Ungarn die Säbel- bzw. Schwertgruppe der Männer anschloß.<sup>18</sup> Auf die Schwierigkeiten ihrer daraus folgenden Gleichzeitigkeit weist der mit seinem Buch bekanntmachende István Dienes umgehend hin.<sup>19</sup> Der in dieser Frage auch heute allgemein anerkannte Standpunkt wurde von Kornél Bakay formuliert: „...Zum Schluß kann

man feststellen, daß das Ungartum bereits in Lebedien, wahrscheinlich unter russischem und normanischem Einfluß, das zweischneidige Schwert kennenlernen konnte. Hierfür erbringen einige hierzulande gefundenen (Benepusztá, Székesfehérvár – Rundfunkstation, Grab „A“) frühzeitigen Schwerter den Beweis. Die Verbindungen mit den Normannen wurden auch später nicht abgebrochen. Ende des 10. Jh. gelangten mehrere Schwerter (und sonstige Waffen) mit nördlicher Verzierung auf dem Handelsweg und durch diplomatische Beziehungen nach Ungarn. Den Großteil der ungarländischen zweischneidigen Schwerter bilden jedoch die im letzten Drittel des 10. Jh. und zu Beginn des 11. Jh. eingeführten westlichen Schwerter. In der Mitte des 10. Jh. muß auch mit einigen byzantinischen Schwertern gerechnet werden (z. B. Kunágota).“<sup>20</sup> Mit dez zwei erwähnten frühzeitigen Schwertern allerdings gibt es Probleme! Das Schwert von (Ladánybene)–Benepusztá war meiner Meinung nach viel eher ein Säbel.<sup>21</sup> Für das Székesfehérvárer Exemplar wiederum ist eine andere typologische und deshalb auch chronologische Einordnung möglich, aber davon unabhängig kann das Grab seines Eigentümers – auf der Grundlage der mit ihm in ein und demselben Grab gefundenen russischen Axt mit Schaftlochklappen – nur im den letzten Jahrzehnten des 10. Jh. ausgehoben worden sein.<sup>22</sup> In der Frage der Zeitstellung der zweischneidigen Schwerter schloß sich auch Alexander Ruttkay dem Standpunkt Kornél Bakays an, mit Ausnahme des Exemplars von Sered’ datiert er die in den ungarischen Bestattungen Oberungarns (Felvidék) gefundenen zweischneidigen Schwerter auf die zweite Hälfte des 10. Jh.<sup>23</sup> Die Chronologisierung der Ausnahme konnte im Höchsthfall auf jenem unbefriedigenden Argument basieren, daß in den anderen beiden Bestattungen dieses Gräberfeldes Münzen aus der Zeit der Streifzüge ans Tageslicht kamen.<sup>24</sup>

György Györffy also hat mit der gegenwärtigen archäologischen Allgemeinauffassung gebrochen und sich, wieder den früheren Ansichten zugewandt, als er schrieb: Zweischneidige Schwerter „lernten die Ungarn durch die Normannen bereits im Etelköz kennen, doch deren Benutzung begann sich erst im 10. Jh. auszubreiten. Zahlreiche unserer namhaften

<sup>15</sup> Bakay 1967, 154–164, 172. An anderer Stelle schrieb er, daß diese Krieger in der Zeit zwischen „950–60 und 1020–30 gelebt haben und zum Großteil im Heere des Fürsten Géza dienten“: Bakay 1978, 41–43.

<sup>16</sup> Hampel 1900, 756; Hampel 1905, I. 190–193; Hampel 1907, 22, 29; Nagy 1906, 129–132; Nagy 1913, 250; Marosi 1920–22, 40; Marosi 1926, 254–257; Zichy 1923, 79–80; Fettich 1931, 62, 311; Fettich 1933, 258–259, 396; Fettich 1933a, 7; Fettich 1937, 52–57, 195–201; Fettich 1938, 508–516; Paulsen 1933, 35–36, 43–45.

<sup>17</sup> László 1939, 231–233.

<sup>18</sup> Szöke 1962, 81–84.

<sup>19</sup> Dienes 1964, 139.

<sup>20</sup> Bakay 1967, 172.

<sup>21</sup> Kovács 1980, 309–316. Meine Meinung akzeptierten: Fodor 1981, 86; Schulze 1984, 507; nicht zur Kenntnis nahm sie: Kiss 1985, 301.

<sup>22</sup> Kovács 1986a, 101–110.

<sup>23</sup> Ruttkay 1986, 365.

<sup>24</sup> Vgl. Kovács 1989. Kein Zufall, daß beim horizontalstratigraphisch auswertbaren Gräberfeld von Szob–Kiserdő, das 3 Münzen aus der Zeit der Streifzüge sowie 2 zweischneidige Schwerter enthält, die Frage einer so frühen Datierung der Schwerter gar nicht auftauchte: Bakay 1978a, 138.

Archäologen haben dargelegt, daß die allgemeine Verbreitung des geraden Schwertes hauptsächlich dem Fürstenheer Géza's zu verdanken ist. Wenn wir auch als sicher annehmen können, daß die neuorganisierte Elitetruppe des Fürsten Géza, die mit Waffen westlichen Typs ausgerüstet war, über Schwerter verfügte, kann ihre Verbreitung doch nicht von der Zeit Géza's an gerechnet werden. In vielen Gräbern aus der Periode der Streifzüge kamen gerade Schwerter zum Vorschein (z. B. Benepusztá, Kecel, Kunágota, Mohács, Szered), was Folge dessen war, daß die Ungarn im Zuge der Landnahme und erfolgreichen Kämpfe, vor allem der Schlacht von Pozsony im Jahre und der späteren Streifzüge in den Besitz mehrerer tausend Schwerter westlichen Typs gelangte, und diese beließen sie zum Teil in ihrer ursprünglichen Form, zum Teil verliehen sie ihnen – durch 10–15 gradige Schrägstellung des Griffes – einen dem Säbel ähnlichen Schwerpunkt (solche Schwerter kamen z.B. in Bodrogvécs, Újfehértó, Kiskundorozsma, Mohács und Kál /Kom. Zala/ zutage), wahrscheinlich aber fertigten die einheimischen Waffenschmiede aus ihnen auch Säbel an, die dörflichen Eisenschmiede wiederum zerlegten sie, um Pflugschare daraus zu machen<sup>25</sup>. Bei Betrachtung der aufgeführten Beispiele kann festgestellt werden, daß die von György Györfly getroffene Auswahl nicht glücklich war! Vom Schwert (= Säbel) aus Ladánybene – Benepusztá und dem als frühzeitiges Exemplar angenommenen von Sered' ist bereits die Rede gewesen. Das Keceler Schwert-Grab wurde von István Dienes mit in direkter Methode ganz auf das Ende des 10. Jh. datiert<sup>26</sup> und in Mohács kamen nicht Schwerter, sondern Säbelgriffschwerter ans Tageslicht. Unter den Exemplaren des letzteren Waffentyps habe ich die unsichere Zeitstellung des Taschenplattengraves von Somotor – Vec' (Bodrogvécs) bereits erwähnt; bei dem Exemplar aus Szentbékállá und jenem unbestimmten Typs von Újfehértó hingegen handelt es sich um Streufunde, deren Datierung nicht möglich ist, und auch das Alter der beiden Gräber aus Mohács läßt sich nicht präziser feststellen.<sup>27</sup> Kornél Bakay verlegt den Ursprung der Bestattung von Kiskundorozsma – im Gegensatz zur Meinung György Györflys – auf das Ende des 10. Jh.<sup>28</sup> Mit Ausnahme des einen Schwertes byzantinischen Typs aus Kunágota kann daher aufgrund des o.g. die frühe, sich auf die 12. Hälfte des 10. Jh. beziehende Datierung der von György Györfly ausgewählten Exemp-

lare nicht akzeptiert werden, von der Hand weisen läßt sich allerdings auch die Möglichkeit nicht, daß die herumstreichenden Krieger nicht u.a. auch zweischneidige Schwerter erbeutet haben könnten. Nicht zufällig schlossen sich dieser Auffassung später auch István Bóna und Gyula Kristó an.<sup>29</sup> Neue, beweiskräftige Argumente hingegen lieferten auch sie nicht, und so muß ich – trotz bereitwilliger Anerkennung der genannten Möglichkeit – doch darauf verweisen, daß es gegenwärtig für die im Zuge der militärischen Streifzüge beschafften zweischneidigen Schwerter keinen einzigen archäologischen Beweis gibt! Aus all dem folgernd neige ich eher dazu, das Wirken der schwertragenden Krieger – wenn auch auf anderer Grundlage – in einen der Meinung Kornél Bakays ähnlichen Zeitrahmen zu drängen. Hier wirft sich die Frage auf, ob es eine archäologische Methode zur Prüfung desselben gibt, auf welche Weise sich die Bedeutung dieser Krieger im Verlaufe der zur Rede stehenden sechs bis sieben Jahrzehnte gewandelt hat?

2.4. Die international ausgearbeitete Typologie der zweischneidigen Schwerter stellt keine Hilfe dar, da die H, X, Y-Typen nach Jan Petersen, die die Mehrzahl der Funde ausmachen, und der von Alexander Ruttkay vorgeschlagene Typ U bereits im 9. Jh. bei den Völkern Europas in Benutzung waren, und die Datierung der übrigen – d.h. der Typen S, T, T-1 sowie der Schwertortbänder – allgemein von der 2. Hälfte des 10. Jh. an beginnt.<sup>30</sup> Anhaltspunkte bieten auch die die Grabfunde begleitenden Beigaben nicht! Ringe mit S-Ende, deren Zeitpunkt des Auftretens umstritten ist, kamen zwar mit einer Ausnahme (Szo – Vendelin, 2. Grab) in keiner einzigen der Bestattungen mit zweischneidigem Schwert zum Vorschein, das aber kann nicht die Grundlage dafür sein, die Datierung der Schwerter vor der traditionell von ca. 960/970 an gerechneten Verbreitungszeit dieser Ringe vorzunehmen. Von den Kriegern wurden nämlich die einfachen Haarringe bevorzugt, und dieser Schmuck gelangte in zahlreichen Gräberfeldern (z.B. in Magyarhomorog – Kónyadomb /Komitat Hajdú – Bihar/) noch zur Zeit des hl. Ladislaus' (1077–1095) mit in die Erde.<sup>31</sup> Verhältnismäßig häufige Beigaben der Schwertgräber sind die trapezförmigen Steigbügel mit je einem Knoten auf ihren senkeln, aber leider ist diese Steigbügelart auch

<sup>25</sup> Bóna 1986, 196–197, 224; Kristó 1988, 28–29.

<sup>30</sup> Vgl. Ruttkay 1976, 247–252; Vinski 1983, 7–64; Vinski 1983a, 465–501; Vinski 1985, 61–117; Szameit 1986, 385–411. Neuerdings bezweifelte Zdenek Klanica überflüssigerweise das Gebrauch der Schwerter von H Typ im Karpatenbecken des 10. Jhdts.: Klanica 1988, 99–100.

<sup>31</sup> Über die Ringe mit S-Ende: Bóna 1984, 290; Kovács 1984, 274–275; Szöke-Vándor 1987, 54–59, 75. Die unpublizierte Grabung István Dienes' und des Verfassers im Gräberfeld von Magyarhomorog, Angaben siehe: Kovács 1988b, 291–293.

<sup>25</sup> Györfly 1977, 108.

<sup>26</sup> Dienes 1964, 139.

<sup>27</sup> Aus dem 5. Grab des Gräberfeldes kam zwar eine kleine, aus einem Solidus gehämmerte Goldplatte zum Vorschein, aber auch dies kann keine Grundlage für eine frühere Datierung als üblich sein: vgl. Kiss 1983, 241.

<sup>28</sup> Bakay 1967, 163.

nicht präziser datierbar als die Schwerter, obwohl ihre Begleitfunde ebenfalls eher auf die 2. Hälfte des 10. Jh. hinweisen. Auffallend, daß aus den diesen Steigbügeltyp beinhaltenden Gräbern im ganzen nur in einem Fall Münzen aus der Zeit der Streifzüge zutage kamen, und gerade diese Bestattung war die des Kriegers von Kunágota mit byzantinischem Schwert.<sup>32</sup> Eine Roll spielen könnte bei der Altersbestimmung der Bestattungen mit zweischneidigem Schwert auch die Tatsache, daß sogar in drei von ihnen eine Axt mit Schaftlochklappen zum Vorschein kam, die unbedingt auf eine Zeit vom Ende des 10. Jh. an zu datieren ist.<sup>33</sup>

Mangels weiterer präzisierender Datierungsmöglichkeiten können wir auf die Prüfung des historischen Hintergrundes des Waffenwechsels vom Säbel zum Schwert zurückgreifen. Unter den Bewohnern des Karpatenbeckens im 9. Jh. war das zweischneidige Schwert bei den spätaurenenzeitlichen Krieger vor allem aber bei den Franken und Slawen beliebt, was die Schwert- und Sporengräber der Letzteren verlässlich bezeugen.<sup>34</sup> Die Bewaffnung der säbeltragenden Ungarn hingegen erwies sich sowohl in den Kämpfen der Landnahme, als auch bei den militärischen Streifzügen als ausreichend, ja sogar erfolgreich, und der Grund für die auf den Schlachtfeldern Westeuropas erlittenen kleineren oder größeren Niederlagen sowie für die Augsburger Katastrophe war nicht ihre unzureichende militärische Ausrüstung, sondern die veränderte Strategie und Taktik des Gegners. Das drückende Gewicht der Augsburger Niederlage und die Furcht vor einem Gegenangriff könnten den Anlaß für den teilweisen Wechsel der Bewaffnung geboten haben, d.h. als terminus post quem dieses Prozesses ist das Jahr 955 anzusehen. Gleiches empfand auch Mechthild Schulze-Dörrlam, als sie die Erklärung ablehnte, die den Waffenwechsel mit dem Heer des Fürsten Géza verknüpft, und diesen Prozeß mit den aus jenen Erfahrungen gewonnenen Lehren erklärte, die die Ungarn während ihrer Feldzüge in Deutschland und

Italien sammelten.<sup>35</sup> Wo konnten sie sich nach 955 die gewünschten Waffen neuen Typs beschaffen? In Ungarn gab es zu dem Zeitpunkt schon seit Jahrzehnten keine selbständige, unter eigener Führung stehende, mit Schwertern kämpfende slawische Streitmacht mehr, von ihr konnten die Schwerter also – entgegen der völlig verfehlten Ansicht von Kurt Horedt<sup>36</sup> – nicht stammen. Es ist wohl kein Zufall, daß der mit der Arbeit von Kornél Bakay ansich nicht sympathisierende Zdenko Vinski das darin über die 32 ungarischen Schwertgräber Dargelegte akzeptierte und dachte an die wahrscheinlichen slawischen Eigentümer einiger der dort publizierten 44 Streifunde bezieht und zwar durch richtige Datierung der Waffen selbst auf das 9. Jh. (z. B. Csánig–Homokbánya, Pécs–Magyarürög, Umgebung von Szigetvár).<sup>37</sup> Genutzt haben könnten sie allerdings für den Waffenwechsel die Erfahrungen der ungarischen und slawischen Waffenschmiede, d.h. sie könnten auch mit der Herstellung der einfachen Typen (in erster Linie des Typs X) begonnen haben. Andererseits hat man vielleicht auch die Möglichkeiten des Handels ausgenutzt! Über Bayern regierte in den Jahren 955–969 Judit, Tochter des ungarfreundlichen Herzogs Arnulf und Witwe des Herzogs Henrik, die mit ihren ungarischen Nachbarn Frieden hielt. Ungarische Händler waren im Jahre 965 – und sicher auch zu anderen Zeiten – auf der das Tor zu Westeuropa öffnenden Prager Messa vertreten, oder schlossen zusammen mit tschechischen Händlern Geschäfte am Hofe von Swjatoslaw in Perejaslaw ab. Ebenfalls bis zur Mitte der 960er Jahre kann mit der Geschäftstätigkeit arabischer Händler in Ungarn gerechnet werden, diese aber waren ständige Kunden der Händler der Kiewer Rus, die im Jahre 970 Verbündete der Ungarn war und über eine Streit-

<sup>35</sup> Schulze 1984, 505: Anm. 129.

<sup>36</sup> Horedt 1968, 427–428; detaillierte Beurteilung: Kovács 1981. In seiner bescheidenen Zusammenfassung legt István Erdélyi die Ansicht dar, daß die Ungarn einen Teil der zweischneidigen Schwerter nach dem gegen die Mähren ausgefochtenen Entscheidungskampf erbeuteten und einzelne dieser Waffen, wie z.B. das Exemplar aus dem altungarischen Grab von Cierny Brod (Vizkelet, okr. Galanta), von der Hand der im 9. Jh. tätigen slawischen Meister stammen: Эрдели 1985, 16. Das erwähnte Schwert stammt tatsächlich aus dem 9. Jh., auf keinen Fall aber aus einer ungarischen Bestattung, sondern aus dem 2. Grab eines mährischen Gräberfeldteiles, und neuerdings tauchte sogar die Möglichkeit seiner byzantinischen Herkunft auf: Ruttkay 1975, 136; Ruttkay 1976, 204–205; Kiss 1987. Des weiteren erwähnte István Erdélyi aus altungarischen Reitergräbern stammende Schwerter des 9. – 10. Jh. auf dem Gebiet der heutigen Slowakei, der Karpato-Ukraine und Ungarns, die Aufzählung dieser – und unter ihnen leider in erster Linie der frühen – ist er uns aber noch schuldig geblieben!

<sup>37</sup> Vinski 1981, 46: Anm. 54; Vinski 1983a, 474: Anm. 58; Bóna 1984, 291: Anm. 13; Kovács 1984, 277: Anm. 30; Vinski 1985, 78–106, 110–117.

<sup>32</sup> In den zusammen 28 Grabkomplexen des Bügeltyps kamen 1 Säbel, 2 Säbelgriff-Schwerter und 8 zweischneidige Schwerter ans Tageslicht: Kovács 1986a, 112; Kovács 1986b, 220–221.

<sup>33</sup> Kovács 1986a, 101–110.

<sup>34</sup> Ruttkay 1976, 344–352; Vinski 1983a, 465–501; Vinski 1985, 61–77, 107–110. Wegen des Vorhandenseins solcher ethnischer Kennzeichen ist übrigens die großmährische Einordnung des Schwertes von Malé Kozmálovce zweifelhaft, und die Erwähnung der Schwertgräber von Dolný Peter und Sered' unbergeründet: Poulik 1986, 78–79: Abb. 28. Gleichfalls als fehlerhaft zu bezeichnen ist es, daß die unter die Schwerter des 10. Jh. eingeordneten mährischen Schwerter aus dem 9. Jh. – Dolné Krškany (Alsoköröskény, okr. Nitra), Ladice (Barslédec, okr. Nitra), Žbokreký (Nyitrazsámbokrét, okr. Martin) in eine Liste aufgenommen wurden: Kiss 1985, 299–303; seine auch Anm. 36 dazu!

macht mit Schwertern verfügte.<sup>38</sup> Zur Zeit des Fürsten Talksony (955–971/972) war also auch die Möglichkeit zur Beschaffung der gewünschten Waffen aus bayerischen, tschechischen und Kiewer Landen vorhanden, doch für die Wahrnehmung dieser Möglichkeit können wir gegenwärtig noch keine archäologischen Beweise erbringen.<sup>39</sup> Wie bekannt, haben wir aufgrund der Arbeit von Gyula László das Jahr 973, in dem die Gesandten des Fürsten Géza an der Quedlinburger Reichsversammlung teilnahmen, als terminus post quem dieses Waffenwechsels betrachtet, den Vorgang selbst aber mit dem Erstarken des deutschen Einflusses in Verbindung gebracht.<sup>40</sup> Letzterer hat auch heute nicht an Bedeutung verloren, doch zu seiner Ingangsetzung bedurfte es nicht unbedingt fremder Hilfe! In der Nachbarschaft Ungarns begann zu jener Zeit ein Waffenwechsel in entgegengesetzter Richtung: Bei den Kriegeren der Kiewer Rus wurde das Schwert langsam vom Säbel verdrängt – in Auswirkung von Kämpfen mit der leichten Reiterei der Gegner, in erster Linie aber des Kampfes auf Leben und Tod mit den Petschenegen,<sup>41</sup> und doch fiel es niemals jemandem ein, eine Mitwirkung von Militärberatern der Petschenegen in Kiew anzunehmen! Für wahrscheinlich halte ich, daß nach der schweren Niederlage von Augsburg im Jahre 955 auch die Ungarn nicht zwei Jahrzehnte ungenutzt verstreichen ließen, als sie die Modernisierung ihrer Bewaffnung als dringend notwendig empfanden, sondern umgehend mit dem Austausch eines Teils ihrer Waffen begannen. Ich betrachte es als ein Zeichen ihrer Eigeninitiative, daß sie die leichte Reiterei bzw. die aufgrund der Veränderungen als Übergangslösung zu betrachtenden berittenen Bogenschützen beibehielten,<sup>42</sup> und auch einen für die schwere Reiterei charakteristischen Ausrüstungsgegenstand, die Sporen, übernahmen sie nicht in gleicher Weise wie die Russen, aber doch anders als ihre polnischen,

<sup>38</sup> Györffy 1977, 51–53; Györffy 1984, 709–716. Aus Kiewer und Černigover Werkstätten bzw. mit Vermittlung der Russen aus Skandinavien belegt er die Abstammung der zweischneidigen Schwerter der Ungarn, obwohl nicht aus dem behandelten Zeitraum, sondern aus der Zeit vor der Landnahme: Točík 1987, 190–191. Es ist schwer, in bezug auf die indirekte Herkunft der Schwerter mit Wiking-Verzierungen über Kiew oder ihre direkte aus Skandinavien Stellung zu beziehen. Fest steht, daß die Emission von Münzen des hl. Stephan und seiner Nachkommen auf unmittelbare nördliche Beziehungen verweist, das Verbergen ihrer dort auftauchenden, in Schätzen gefundenen Exemplare aber hat nach Beendigung der ungarischen Bestattungen mit zweischneidigen Schwertern begonnen: Gedai 1986, 72–92. Andererseits zeigte das Vergraben in der Erde dieser Schatzfunde nicht die Intensität des Handels dieser Gegend, sondern eher dessen Stagnation an: Bálint 1981, 127–128.

<sup>39</sup> Vgl. Anmerkung 22!

<sup>40</sup> László 1939, 231–233.

<sup>41</sup> Кирпичников 1966, I. 67.

<sup>42</sup> Vgl. Kovács 1986, 246–252.

mährischen und kroatischen Nachbarn.<sup>43</sup> Dem deutschen Rat folgend wäre es vermutlich zu einer wesentlichen größeren Umstellung gekommen! Aus all dem folgt, daß Krieger mit zweischneidigen Schwertern bereits unter der Herrschaft des Fürsten Taksony wirksam gewesen und einige unter ihnen auch damals schon begraben worden sein müssen!

3.1. Die Frage der Bestattungen jener Krieger, die unter Taksony's Nachfolger, dem Fürsten Géza gedient haben, leitet zu einem anderen Fragenkreis über: zur Prüfung einer mutmaßlichen Beziehung zwischen den Gräbern mit zweischneidigen Schwertern und der Herausbildung der ungarischen Komitatsordnung. Gyula László nahm seinerzeit noch an, daß diese Gräber auf dem von Fürst Géza vergrößerten Gebiet des Stammes Megyer ans Tageslicht kamen, im Halbkreis um die von traditionellen Säbelstättungen gekennzeichneten Wohngebiete der übrigen Stämme angeordnet.<sup>44</sup> Ein Vierteljahrhundert später fand Kornél Bakay anlässlich der kartographischen Aufnahme der sich mehrenden Funde, „daß Fürst Géza das Gebiet der späteren Komitate Békés, Csongrád, Fejér, Heves, Pest–Pilis und Szabolcs stark besetzen ließ, er hielt jedoch auch einen beträchtlichen Teil der späteren Komitate Bodrog, Borsod, Hajdú, Hout, Nógrád, Sopron, Ung, Vas, Zala oder Kolon, Zaránd, Zemplén und der Oberungarischen Tiefebene unter seiner Obrigkeit“.<sup>45</sup> Die zeitlichen Grenzen der Besetzung glaubte er mit einer historisch-geographischen Methode umreißen zu können. Er stellte fest, daß auf dem Gebiet der vom Ende des 10. Jh. namentlich bekannten Nobilitäten Koppány, Ajtony und des siebenbürgener Gyula sich keine Schwertgräber befinden, da aber dieses Vornehmen nur der hl. Stephan niedergerungen hatte, und dessen Krieger wiederum nur zu Anfang seiner Herrschaftszeit noch auf heidnische Art beigesetzt worden sein konnten, ist das Fehlen ihrer Gräber in den erwähnten Gebieten der Beweis dafür, daß diese Bestattungen zum Großteil aus der Zeit des Fürsten Géza stammen. Aus seiner Karte schien es sich auch herauszustellen, daß Géza – gleichsam die künftigen Kriegszüge seines Sohnes, des hl. Stephan vorbereitend –, die Länder von Koppány und Ajtony mit Kontrollpunkten umgab, die durch die Schwertbestattungen gekennzeichnet sind. Mit Gyula aber hatte er ein Bündnis geschlossen, weshalb die auf seinem Gebiet auftauchenden verstreuten Schwertfunde nur

<sup>43</sup> Vgl. Anmerkung 36, weiters: Nadolski 1954, 80–86, 202–210; Kavánová 1976; Bialeková 1977, 103–160; Belošević 1980, 106–109, 161–162; Jelovina 1986; Die regelmäßige Benutzung der Sporen begann bei den Russen erst von der Mitte des 11. Jh. an: Кирпичников 1973, 58.

<sup>44</sup> László 1939, 232.

<sup>45</sup> Bakay 1967, 160; Bakay 1978, 43.

mit den späteren Streifzügen des hl. Stephan in Verbindung zu bringen wären. Und schließlich meinte er mit der historisch-geografischen Auswertung aller Schwertbestattungen die Ergebnisse der Machtpolitik Géza's nachweisen zu können: Nationalitätszentren, Verkehrsknotenpunkte, Verlauf wichtiger Straßen, Furten und Fährstelln sowie Besetzung der Gebiete von Bewohnern nichtungarischen Ethnikums.<sup>46</sup> Die Gelegenheit zur Kritik an dieser zwar gewinnenden, aber eine desto weitgreifendere Landkarte benutzenden, umso mehr Erfolge versprechenden und die unkontrolliert gehandhabten archäologischen Daten in den Rang von Schriftquellen erhebenden Methode nahm erst jüngst István Bóna wahr. Bóna legt dar, in dieser Weise ließe sich nicht auf die angeführten Erscheinungen schließen, und auch die Möglichkeit der Beschaffung zweischneidiger Schwerter zur Zeit der Streifzüge nicht ausschließend, sprach er aus, daß diese früge nicht ausschließend, sprach er aus, daß diese Waffen „wohl kaum... als archäologische Symbole allein der organisierten Staatsmacht eines Géza und Stephan in Rechnung zu stellen sind“.<sup>47</sup> Ähnlicher Meinung war auch Gyula Kristó, sowohl bezüglich der Zeitstellung der zweischneidigen Schwerter, als auch der Verbreitung der sie bergenden Bestattungen. Er verwies darauf, daß „die Placierung der zweischneidigen Schwerter von Sopron bis Siebenbürgen, von Zemplén bis Baranya und Bodrog eine solch große Streuung aufweist, daß – wenn man in ihnen ausschließlich die bewaffnete Streitmacht Géza's sehen würde – leicht der Eindruck entstehen könnte, der größte Teil des damals besetzten Karpatenbeckens habe zum tatsächlichen Machtbereich des Fürsten gehört, und keine Möglichkeit bestände, die unbestreitbar stattgefundenen Kämpfe des hl. Stephan im Interesse der Organisation eines Staates zu erklären. Außerdem fällt es schwer zu glauben, daß die angenommene Staatsordnung und das damit verknüpfte Christentum lediglich von bewaffneten heidnischen Kriegern auf einem beträchtlichen Gebiet des Karpatenbeckens verbreitet worden sein sollen. Wenn wir auch nicht bestreiten, daß ein Teil dieser mit zweischneidigen Schwertern ausgerüsteten Krieger zu Gezá's Heer gehörten, kann ihre Gesamtheit wohl kaum zu Soldaten des Vaters des hl. Stephan gemacht werden, und es ist auch nicht möglich, aus dem svchriftlichen Bericht Ransanus; und der Verknüpfung der Schwertbestattungen mit diesem Bericht, auf die Art und Weise sowie die Zeit der Herausbildung der ungarischen Komitatsorganisation verlässliche und glaubhafte Schlüsse zu ziehen“.<sup>48</sup> Dieser Ansicht stimme ich zu, das möchte ich vorausschicken, und im folgenden

das Instrumentarium der Kritik mit weiteren archäologischen Argumenten ergänzen.

3.2. Als Kornél Bakay eines der Kapitel seiner Diplomarbeit zur Studie erweiterte, hatte er keine Möglichkeit zur Prüfung der sich auf die Schwertfunde beziehenden Angaben. Diese Kontrolle habe später ich vorgenommen,<sup>49</sup> und bereits damals bot sich die Gelegenheit, die Schwertfunde mit der Verbreitung der ebenfalls von mir aufgelisteten Säbelfunde zu vergleichen, ihre geographische Lage als historische Quelle zu erwägen. Es genügt nämlich ein Blick auf die Landkarte (Abb. 2), um feststellen zu können: Diese beiden Waffentypen sind zum Großteil auf ähnlichem Territorium aufgetreten, ja sogar ihre Konzentration und ihr Seltenerwerden folgen einander. Anstelle einer Bekräftigung der angenommenen bewußten Strategie durch die arpadenzeitlichen historisch-geographischen Daten läßt sich real nur soviel behaupten, daß die Mehrzahl dieser Gräber in den für die ingarische Tierzucht und den Feldbau am besten geeigneten Ebenen, Becken sowie den dorthin einmündenden Flußtälern ans Tageslicht kamen. Historisch nämlich ist es wohl kaum möglich, den sich vom Donauabschnitt bei Csepel bis zum Zusammenfluß von Tisza und Sajó erstreckenden Säbel–Gebietsstreifen ebenso zu „erklären“, wie jenen mit Schwertern, der sich vom unteren Transdanubien über die Linie Mohács – Balaton – Neusiedlersee – Skalica/ Szokolca erstreckt und weniger dicht gestreut ist. Auf Art und Weise des im vorab kritisierten Erklärungsversuchs könnte man in ersterem das Herrschaftsgebiet der bis zur Einstellung der heidnischen Bestattungen in Konfrontation zur fürstlichen, später königlichen Macht befindlichen Vornehmen, in letzteren aber jene bis dahin uneroberten („säbellosen“) Gegenden argwöhnen, die später Ungarn einverleibt wurden. Ein ähnlicher Fehler unterlief Machthild Schulze–Dörflamm, da sie aufgrund der Placierung der beiden – durch Münzen, aber gleichzeitig auch durch Säbel und Schwertaz zu charakterisierenden – Gruppen des landnahmezeitlichen Fundmaterials, die sie zu unterscheiden wählte, annahm, daß entgegen der mit Daten belegten politischen Unterwerfung von 900 an die Ungarn das Gebiet West-Transdanubiens erst in der Zeit zwischen 926–950/970 besetzten.<sup>50</sup>

3.3. Werfen wir nun einen Blick auf einige kleinere Gebietseinheiten! Der Machtbereich des die südliche Hälfte Transdanubiens vom Balaton bis zur Száva beherrschenden Koppány<sup>51</sup> erstreckte sich auf solche Gegenden, in deren waldlosen Gebieten Grabfunde beider behandelten Waffen selten sind. Aus dem

<sup>46</sup> Rakay 1967, 160–164.

<sup>47</sup> Bóna 1986, 196–197.

<sup>48</sup> Kristó 1988, 29; vgl. Bakay 1967, 163.

<sup>49</sup> Kovács 1981.

<sup>50</sup> Schulze 1984, 505.

<sup>51</sup> Györffy 1984, 746.

- A
- ▲ B
- + C
- D

0 100 km

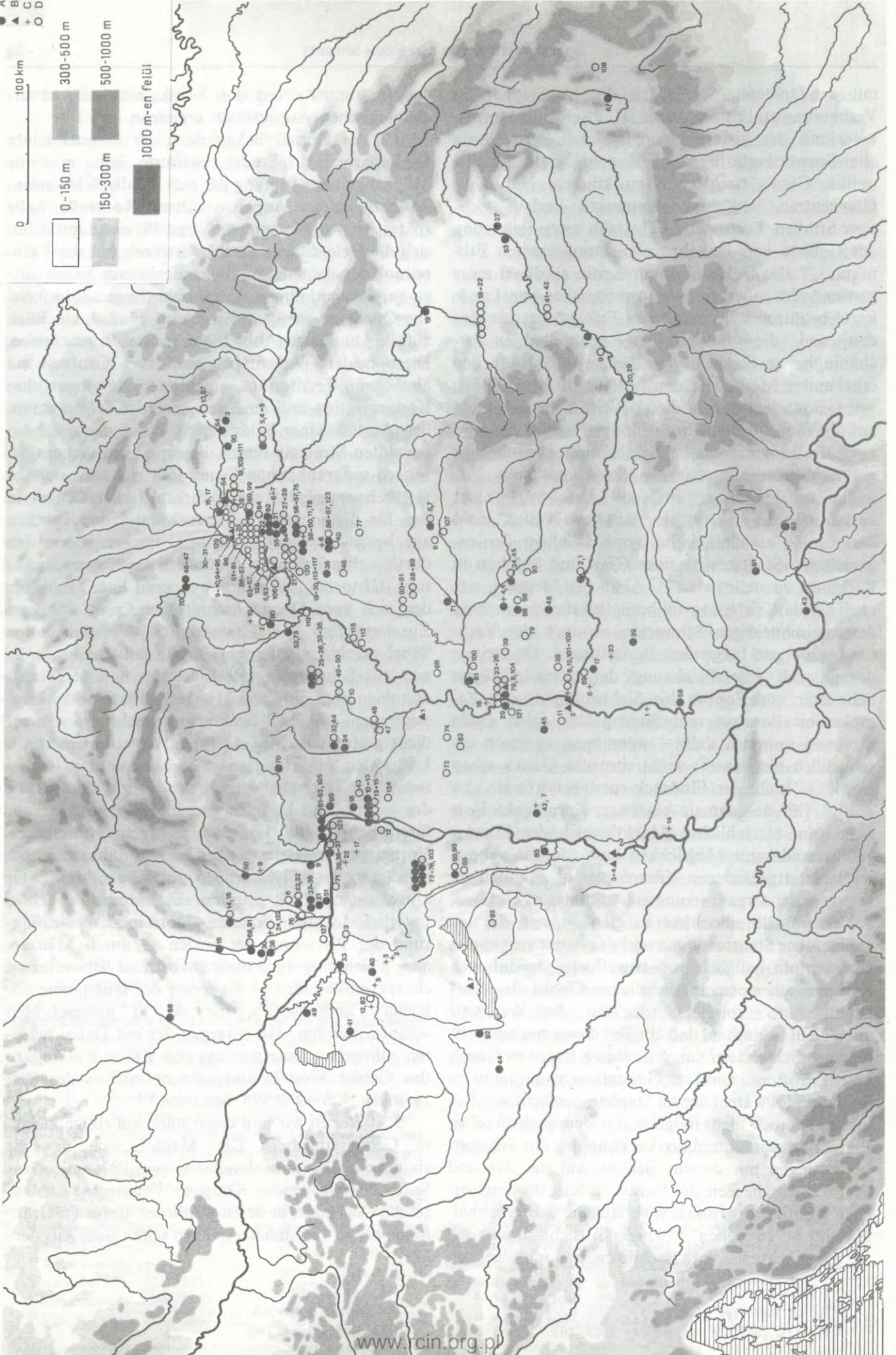
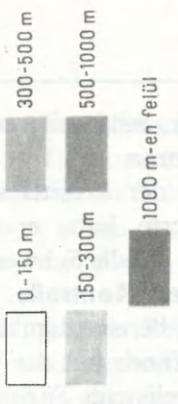


Abb. 2. Fundorte der ungarischen zweischneidigen Schwerter (A), Säbelgriff schwerter (B), Schwerter oder Säbel (C) und Säbel im Karpatenbecken (D) aus den 10.–11. Jahrhundert. In Klammern die einstigen ungarischen Ortsnamen und die administrative Einreihung mit den folgenden Abkürzungen: j.: județul, Rumänien, m.: megye, Ungarn, obl.: oblast', Sowjetunion, okr.: okres, Tschechoslowakei, opšt.: opština, Jugoslawien

A. Zweischneidige Schwerter: 1. Alba Iulia (Gyulafehérvár, j. Alba), 2. Arad (j. Arad)–Ceala/Csálya, 3. Ardanove (Árdánháza, Zakarpats'ka obl.), 4. Békéscsaba (Békés m.)–Eisenbahnstation, 5. Beregove (Beregszász, Zakarpats'ka obl.)–Umgebung, 6–7. Besztréc (Szabolcs–Szatmár m.)–Hof Gyalap, 8. Biharia (Bihar, j. Bihar)–Erdburg, 9. Bina (Bény, okr. Nové Zámky) – Urasági fõldek, 10–13. Budapest – Donaubett, – Elisabeth – Brücke, – Mexikoer Str. 41c, – Umgebung, 14. Cakajovce (Csekej, okr. Nitra) – Flur Kostolné, 15. Cervenik (Veresvár, okr. Trnava) – Intravillan, 16. Čierna nad Tisou (Ágcserynõ, okr. Trebišov)–Nagyréti Hügel, 17. Cheglevivi (Keglevichháza, j. Timis), 18. Csomád (Pest m.), 19. Dej (Dés, j. Cluj–Napoca), 20. Deva (Déva, j. Hunedoara), 21. Dolný Peter (Komáromszentpéter, okr. Komárno) – Kistrét Grab 61, 22. Dombrád (Szabolcs–Szatmár m.) – Flur Nádas, 23. Dvory nad Zitavou (Udvard, okr. Nové Zámky) – Flur Tenyíri, 24. Ecséd (Heves m.), 25–26. Eger (Heves m.) – Flur Kiskanda, – Umgebung, 27. Ernei (Nagyernye, j. Mures), 28. Esztergom (Komárom m.) – Umgebung, 29. Felgyõ (Csongrád m.)–Geda Hügel Grab 30, 30. Galanta (Galánta, okr. Galanta)–Matuskovo, Taksony, 31. Gégény (Szabolcs–Szatmár m.)–Eisenbahnstation, 32. Gyöngyõspata (Heves m.)–Kecskekõ, 33. Gyõr (Gyõr–Sopron m.) – Délifõldek, 34. Gyula? (Békés m.), 35. Hajdúdorog (Hajdú–Bihar m.)–Temetõhegy Grab 1, 36. Horné Saliby (Felsõszeli, okr. Galanta), 37–38. Hurbanovo (Ógyalla)–Bohata/Bagota Gräber 3, 17, 39. Jimbolia (Zsombolya, j. Timis), 40. Kajárpéc (Gyõr–Sopron m.), 41. Kapuvár (Gyõr–Sopron m.)–Gyümölcs Hügel, 42. Kecel (Bács–Kiskun m.)–Flur Vádéi Grab 2, 43. Kovin (Kevevára, opšt. Kovin), 44. Kozmadombja (Zala m.)–Ókozmadombja, 45. Kömpõc (Bács–Kiskun m.), 46–47. Krásna nad Hornád (Széplak, okr. Košice)–Flussbett von Hernád, 48. Kunágota (Békés m.) Grab 1, 49. Levél (Gyõr–Sopron m.) – Ujhelyi Imre Platz 11–12, Grab 1, 50. Malé Kozmálovce (Kiskoszmály, okr. Levice)–Intravillan, 51. Marcelová (Marcelháza, okr. Komárno), 52. Miskolc (Borsod–Abaúj–Zemplén m.) – Ziegelfabrik, 53. Morești (Malomfalva, j. Mures), 54. Mukacevo (Munkács, Zakarpats'ka obl.) – Sugarút 10, 58. Novi Bečej (Törökbecse, opšt. Novi Bečej), 55. Nagyhalász (Szabolcs–Szatmár m.) – Várrétje, 56–57. Napkor (Szabolcs–Szatmár m.) – Landstrasse nach Vásárosnamény, 59–60. Nyiregyháza (Szabolcs–Szatmár m.) – Felsõpázsit, – Polyák bokor, 61. Öcsöd (Szolnok m.) – Mogyorós Hügel, 62. Pátroha (Szabolcs–Szatmár m.) – Bajorhegy, 63. Sasca Montana (Szászabánya, j. Caras–Severin) – Ziegelei, 64. Solomonove (Salamon, Zakarpats'ka obl.), 65. Sárszentágota (Fejér m.) – Felsõtõbörzsök, 66. Sered'(Szered, okr. Galanta) – Macsédi Hügel Gräberfeld II, Grab 7/55, 67. S'fintu Gheorghe (Sepsiszentgyörgy, j. Covasna) – Eprestetõ, 68. Skalica (Szokolca, okr. Senica) – Vysoké pole, 69. Szabolcsveresmart (Szabolcs–Szatmár m.) – Szelérd Hügel Grab 1, 70. Szécsény (Nógrád m.) – Umgebung, 71. Szeghalom (Békés m.) – Kovács Hügel Grab 2, 72–78. Székesfehérvár (Fejér m.) – Demkõhegy Grab 33, – Rundfunkstation Gräber A, 36, – Sárkeresztúri Str. Grab 5, – Sóstó Grab 1, Streufund/1971, – Umgebung, 79. Szentcs (Csongrád) – Umgebung, 80. Szikszó (Borsod–Abaúj–Zemplén m.) – Ufer des Vadász–Bachs, 81–83. Szob (Pest m.) – Kiserdõ Gräber 18, 21, – Vendelin Grab 2, 84. Tiszarád (Szabolcs–Szatmár m.), 85. Tolna (Tolna m. – Donaubett, 86–87. Újföhértõ (Szabolcs–Szatmár m.) – Micskepuszta Grab 4, – Umgebung?, 88. Újkígyós (Békés m.) – Hof Nr. 38, 89. Vác (Pest m.) – Csörög, 90.

Veliki Lucki (NagyLucska, Zakarpats'ka obl.) – Flur Mocsár, 91. Vrsac (Versec, opšt. Vrsac), 92. Zalacsány (Zala m.) – Flussbett von Zala B. Säbelgriff schwerter: 1. Abony (Szolnok m.) – Hof Fabián, 2. Kiskundorozsma (Csongrád m.) – Flur Vörõshomok, 3–4. Mohács (Baranya m.) – Ziegelfabrik Gräber 1, 4, 5. Rakamaz (Szabolcs–Szatmár m.) – Flur Strázsadombi Grab?, 6. Szeged (Csongrád m.) – Csongrádi Str. Grab 1, 7. Szentbékáll (Veszprém m.) – Flur Töttõsi, 8. Szentcs (Csongrád m.) – Szentlászló Grab 13, 9–10. Somotor–Več (Bodrogvécs, okr. Trebišov) C. Schwerter oder Säbel: 1. Ada (opšt. Ada) – Ziegelfabrik, 2. Bakonyszentlászló (Veszprém m.) – Umgebung, 3. Bakonytamási (Veszprém m.) – Négylápa, 4. Békéscsaba (Békés m.) – Postgebäude, 5. Csikvánd (Veszprém) – Gazdák erdeje, 6. Érpatak (Szabolcs–Szatmár m.) – Kolduscseré, 7. Kecel (Bács–Kiskun m.) – Hof Lehóczky, 8. Kübekháza (Csongrád m.) – Újtelep, 9. Levice (Léva, okr. Levice) – Umgebung, 10. Monaj (Borsod–Abaúj–Zemplén m.), 11. Nyiregyháza (Szabolcs–Szatmár m.) – Benkõbokor 12. Rábacsanak (Gyõr–Sopron m.) – Flur Alsógyep, 13. Svaljava (Szolyva, Zakarpats'ka obl.), 14. Svilojevo (Szilágyi, opšt. Apatin), 15. Szeged (Csongrád m.) – Szatymasz, Jánosszállás Grab 5, 16. Szelevény (Szolnok m.) – Menyasszonypart, 17. Tinnye (Pest m.) – Kutyahegy, 18. Tiszabездé (Szabolcs–Szatmár m.) 19–20. Tiszaezlár (Szabolcs–Szatmár m.) – Bashalom, Csengõspart, – Diõskert, 21. Tiszalõk (Szabolcs–Szatmár m.) – Kisvajasdomb, 22. Tokod (Komárom m.) – Oldalfõldek, 23. Tomnatic (Nagyõsz, jud. Timis), 24. Trnovec nad Váhom (Tornóc, okr. Galanta) – Horný Jatov/Felsõjattõ, Flur Remiza Grab 556, 25. Vel'ky Kameñec (Nagykövesed, okr. Trebišov)

D. Säbel: 1. Arad (jud. Arad) – Ceala/Csálya, 2. Aszaló (Borsod–Abaúj–Zemplén m.), 3. Bana (Komárom m.) – Ördögástahegy Grab 1, 4–5. Beregove (Beregszász, Zakarpats'ka obl.) – Kishegy, 6. Bešeñov (Zsitvabesenyõ, okr. Nové Zámky) – Flur Sir, 7. Biharia (Bihar, jud. Bihar) – Somlyóhegy Grab 8, 8. Biharkeresztes (Hajdú–Bihar m.) – Eisenbahnstation Grab 1, 9. Blandiana (Maroskarna, jud. Alba) – Gräberfeld B, 10. Boconád (Heves m.) – Szilapos, 11. Bordány (Csongrád) – Flur Mezõ, 12. Budaõrs (Pest m.) – Tûzkõhegy Grab 1, 13–15. Budapest – Pestlõrinc – Rákos Gräber 1, 2, 16. Cakajovce (Csekej, okr. Nitra) – Flur Kostolné, 17. Čierna nad Tisou (Ágcserynõ, okr. Trebišov) – Nagyrétidomb, 18–22. Cluj–Napoca (Kolozsvár, jud. Cluj–Napoca) – Zápolya Str. Gräber 1, 4, 6, 10, – Pata und Szántó Str., 23–26. Csongrád (Csongrád m.) – Vendelhalom Gräber 17/1937, 1/1955, 2 Streufunde, 27–28. Demecser (Szabolcs–Szatmár m.) – Borzsoyapuszta, 29. Deva (Déva, jud. Hunedoara), 30–31. Dobrá (Kisdobra, okr. Trebišov) – Ligahomok Reitergrab 2, Streufund, 32. Dvory nad Žitavou (Udvard, okr. Nové Zámky) – Flur Tenyíri, 33–35. Eger (Heves m.) – Répástetõ Grab 1, – Szépasszonyvölgy Gräber A, 18, 36–37. Esztergom (Komárom m.) – Bibliothek, – Umgebung, 38. Fõldeák (Csongrád m.) – Mártirok Str. Grab 1, 39. Gádoros (Békés m.) – Bocskai Str. Grab 1, 40. Geszteréd (Szabolcs–Szatmár m.) – Nyiri puszta, 41–42. Gímbar (Marosgombás, jud. Alba) – Weingarten Zeyk Gräber 1, ?(5–9), 43. Gödöllõ (Pest m.)– Öreghegy, 44. Gyöngyõspata (Heves m.) – Csákberegpuszta, 45. Gyula (Békés m.) – Umgebung, 46. Hajdúböszörmény (Hajdú–Bihar m.) – Hof Erdõs, 47. Jászberény (Szolnok m.) – Umgebung, 48. Jászjókõhalma (Szolnok m.) 49–50. Kál (Heves m.) – Hutweide Gräber 2, 58, 51–61. Karos (Borsod–Abaúj–Zemplén m.) – Eperjesszõg Gräberfeld I Streufund/1899, Grab 2/1936, – Eperjesszõg, Libatanya (Gräberfeld II) Gräber 5, 6, 11, 20, 36, 41, 50, 52, – Eperjesszõg Gräberfeld III Grab 11, 62. Kecskemét (Bács–Kiskun m.) – Hof Madari, 63–67. Kenézlõ (Borsod–Abaúj–Zemplén m.) – Fazekaszug Gräberfeld I Gräber 3, 14, 18, 25, – Gräberfeld II Grab 4, 68. Kétpõ (Szolnok m.) – Hibridtelep Grab 1, 69. Kiszombor (Csongrád m.) – Gräberfeld E, 70. Košice (Kassa, okr. Košice) – Umgebung, 71. Lábatlan

(Komárom m.) – Donaubett, 72. Ladánybene (Bács–Kiskun m.) – Benepusztá, 73. Miskolc (Borsod–Abaúj–Zemplén m.) – Flugplatz Grab 5, 74. Nagykőrös (Pest m.) – Flur Fekete Grab 2, 75. Napkor (Szabolcs–Szatmár m.) – Landstrasse nach Vásárosnamény, 76. Nesvady (Naszvad, okr. Komárno) – Flur Partok Grab 3, 77. Nyíracsad (Hajdú–Bihar m.) – Landstrasse nach Nyírmárton, Grab 2, 78. Nyiregyháza (Szabolcs–Szatmár m.) – Polyákbokor, 79. Orosháza (Békés m.) – Pusztaszentetornya, 80–81. Püspökladány (Hajdú–Bihar m.) – Eperjesvölgy Gräber 16, 22, 82. Rábacsanak (Győr–Sopron m.) – Flur Alsógyep, 83. Rakamaz (Szabolcs–Szatmár m.) – Flur Strázasadombi Grab 1, 84. Rétközberencs (Szabolcs–Szatmár m.) – Paromdomb Grab 1, 85. Sárbogárd (Fejér m.) – Flur Templon Grab 2, 86–87. Sárospatak (Borsod–Abaúj–Zemplén m.) – Baksahomok Gräber 1, 10, 88–89. Sárrétudvari (Hajdú–Bihar m.) – Hizóföld, 90. Sárszentágota (Fejér m.), 91. Sered' (Szered, okr. Galanta) – Mácsédi Hügel Gräberfeld I Grab 1/1957, 92. Sérsekszöllös (Somogy m.) – Szöllőspusztá, 93. Siclău (Sikló, jud. Arad) – Gro-poaie Grab 3, 94–95. Somotor–Več (Bodrogvécs, okr. Trebišov), 96. Streda nad Bodrogom (Bodrogszerdahely, okr. Trebišov) – Bálványhegy Grab 3, 97. Svaljava (Szolyva, Zakarpats'ka obl.), 98. Szabadkigyós (Békés m.) – Pálligeti Feld Grab 1, 99. Szabolcs-veresmart (Szabolcs–Szatmár m.) – Szelér Hügel Grab 4, 100.

Szarvas (Békés m.) – Tessedik Str. Grab 1, 101–102. Szeged (Csongrád m.) – Algyő Grab 18. – Csongrádi Str. Grab 21, 103. Székesfehérvár (Fejér m.) – Demkóhegy Grab 6, 104. Szentés (Csongrád m.) – Nagymágócsi Str., 105. Szob (Pest m.) – Vendelin Grab 51, 106. Tarcal (Borsod–Abaúj–Zemplén m.) – Flur Vinnai Grab 4, 107. Tărian (Köröstarján, jud. Bihar), 108. Tîrgu Secuiesc (Kézdivásárhely, jud. Covasna), 109–11. Tiszabездé (Szabolcs–Szatmár m.) Gräber 4, 8, 10, 112. Tiszaderzs (Szolnok m.) – Kupasor, 131–117. Tiszaeszlár (Szabolcs–Szatmár m.) – Bashalom, Fenyvestábla Gräberfeld I Gräber 10, 11, – Gräberfeld II Gräber 1, 7, 8, 118. Tiszafüred (Szolnok m.) – Umgebung, 119. Tiszaszederkény (Borsod–Abaúj–Zemplén m.) – Chemiekombinat bei der Theiss Grab 2, 120. Tiszavasvári (Szabolcs–Szatmár m.) – Aranykerti Feld Grab 1, 121. Tömörkény (Csongrád m.) – Marktplatz Grab 1, 122. Trnovec nad Váhom (Tornóc, okr. Galanta) – Horny Jatov/Felsőjattó Flur Remiz Grab 183, 123. Újfehértó (Szabolcs–Szatmár m.) – Micskepuzsza Grab 1, 124. Üllő (Pest m.) – Ilona Str.?, 125. Visegrád (Pest m.) – Sibrik Hügel, 126. Zalkod (Borsod–Abaúj–Zemplén m.) Flur Szegfarka, 127. Zemianka Olča (Nemesócsa, okr. Komárno) – Garten von A. Végh Grab 9, 128. Zemplénagárd (Borsod–Abaúj–Zemplén m.) – Terebes Hügel, 129. Zemplin (Zemplén, okr. Trebišov) – Szélmalomdomb

Fehlen von Schwertgräbern schlußfolgerte Kornél Bakay darauf, daß die Truppen des Fürsten Géza dieses Gebiet noch nicht besetzt hatten, doch mit gleicher Methode – infolge des Fehlens von Säbelgräbern – müßte man auch die Existenz Koppánys und seines gesamten Volkes bestreiten. Daraus ebenso wie aus den erwähnten Datierungsschwierigkeiten folgt, daß sich wohl auch seine Annahme nur schwerlich beweisen läßt, wonach die Schwertbestattungen nahe Sárviz auf eine Zusammenziehung der Truppen Géza's an der Grenze zu Koppánys Gebiet, die in der Umgebung von Székesfehérvár jedoch auf eine Befestigung des Ausgangspunktes der Heerstraße nach Bulgarien hinweisen.<sup>52</sup> Anders verhält es sich beim Lande Ajtonys, worauf auch István Bóna bereits verwies.<sup>53</sup> In der sich von den Körös–Flüssen, der Tisza, der unteren Donau und dem Bihar–Gebirge bis zum Orsova–Gebirge hinziehenden Gebirgslandschaft sowie nördlich der Maros kamen beide Waffentypen in gleicher Weise zum Vorschein, südlich dieses Flusses allerdings fand man – unseren gegenwärtigen Daten zufolge – fast ausschließlich Schwerter. Da die Begleitfunde letzterer bisher nicht publiziert wurden, kann auch nicht geprüft werden, ob sie aus der Zeit von Taksony oder Géza stammen. Der Theorie Kornél Bakays nach müßten sie eigentlich aus der Zeit nach dem Sieg über

Ajtony, d.h. frühestens dem Jahre 1008, anderen zufolge aus den Jahren nach 1028<sup>54</sup> stammen, obwohl ihr heidnischer Charakter diesem widerspricht! Für die Existenz der das Land Ajtonys von außen kontrollierenden Militäreinheiten liefern die von ihm benannten Fundstellen<sup>55</sup> keinerlei Beweise. Auf dem Gebiet des siebenbürgischen Gyula ist die Zahl der Schwertfunde zwischenzeitlich erfreulich angewachsen, aus einem Grab des Gräberfeldes von Deva und aus einem weiteren Grab in S'fintu Gheorghe kam sogar jeweils ein Exemplar zum Vorschein, von denen wir heute keinen Grund mehr haben, sie der vereinzelt hinterlassenschaft des Feldzuges des hl. Stephan zuzuordnen. In Übereinstimmung mit István Bóna meine ich, Koppány, Ajtony und Gyula oder ihre Vorfahren können entweder friedlich oder in Konfrontation Taksony bzw. der Fürstenmacht Géza's gegenüber gestanden haben, der auf Modernisierung des Heeres abzielende Waffenwechsel aber ist nicht an den Grenzen ihrer Länder zum Stillstand gekommen. Schon deshalb nicht, weil ein zu erwartender gegnerischer Angriff von Südwesten unmittelbar das Gebiet Koppánys, von Süd-Südosten her aber die Territorien Ajtonys und Gyulas getroffen hätte!

3.4. Weiter oben verwies ich bereits auf die von Kornél Bakay verwendeten, unkontrollierten Daten und möchte im folgenden Beispiel die Folgen dessen aufzeigen. „Die Besetzung der árpádenzeitlichen Gebiete der späteren Komitate Komárom, Győr, Sopron und Vas durch den Fürsten Géza wird nicht nur

<sup>52</sup> Bakay 1976, 161. In der zitierten Arbeit – vgl. Anm. 36! – schlußfolgert István Erdélyi aus dem von ihm beobachteten völligen Fehlen zweischneidiger Schwerter im Lande Koppány's darauf, daß in dieser Gegend die östliche Bewaffnung der Krieger auch ganz am Beginn des 11. Jh. noch vorhanden war: Эрдели 1985, 15.

<sup>53</sup> Bóna 1986, 224.

<sup>54</sup> Györffy 1984, 767–769; Kristó 1986, 52–54.

<sup>55</sup> Bakay 1967, 162–163.

durch die Schwertfund (Schwerter von Tokod, Győr, Csikvánd, Csánig, Kapuvár), sondern überdies auch durch die übrigen, aus dem Westen stammenden Gegenstände (vor allem die karolingischen Lanzen) authentisch bewiesen. Diese Funde zeigen zugleich auch den Weg westlichen Waren nach Ungarn vor.”<sup>56</sup> Betrachten wir uns die erwähnten Funde! An der Fundstelle Tokod–Várberek meinte man einen Säbel spätawarischen Typs und ein m. E. nicht aus dem 10. Jh. stammendes Schwert ohne Blutrinne in einem Reitergrab gefunden zu haben. In Wirklichkeit handelt es sich um Gegenstände, die zu verschiedenen Zeiten zum Vorschein kamen, und man kann „aufgrund der Unsicherheit der Fundumstände nicht nur die Zusammengehörigkeit des Fundes, sondern auch ihre Herkunft von unserer Fundstelle als zweifelhaft” ansehen.<sup>57</sup> Für die Fundstelle Győr kamen zwei Schwerter in Frage. An der Fundstelle Győr-Délföldek stieß man auf ein als arpadenzeitlich erwähntes Streufund-Schwert,<sup>58</sup> und da die Waffe verloren ging, läßt sich ihre weitgefaßte Datierung fernerhin nicht mehr auf den zu unserem Thema passenden Zeitraum einengen. Das Schwert aus Győr–Gyirmót wurde irrtümlich in der Aufzählung genannt, weil sich bei eingehender Betrachtung ihrer Bezugspunkte diese eindeutig auf ein germanisches Schwert aus dem 5. Jh. beziehen.<sup>59</sup> Auch die Csikvánd-Angabe ist unbrauchbar, denn von dieser Waffe wissen wir nur soviel, daß der Finder des 1936 im Gazdák-erdeje entdeckten Grabes von Béla Szöke 1948 befragt wurde, und dieser erwähnte, „daß in diesem, oder in einem anderen Grab in der Nähe zuvor von den Schotterlesern auch ein Schwert gefunden wurde”.<sup>60</sup> Ob es sich bei der Waffe um ein Schwert handelt und aus welcher Zeit ist also gleichfalls nicht nachprüfbar. Von dem in der Sandgrube von Csánig gefundenen Schwert schrieb Zdenko Vinski, dieses gehöre zum sog. Immenstedt-Typ vom Ende des 8. Jh.,<sup>61</sup> d.h. in dem von uns behandelten Zeitraum kann nicht damit gerechnet werden. Und schließlich ist vom Schwert aus Kapuvár–Gyümölcsdomb im ganzen nur eine romantische Erinnerung aus dem Jahre 1892 bekannt: „...der Gyümölcsdomb diente außer mit Scherben mit nichts anderem, weil man den Grat des Hügels vor zwanzig Jahren behufs Sandentnahme in seiner ganzen Breite

umgegraben hatte, aus welchem Anlaß man auf das Skelett eines auf einem Pferd sitzenden großen Menschen stieß, der in seiner Rechten eine Art zweischneidiges Schwert hielt. Es dürfte sich um einen unserer landnehmenden Ahnen gehandelt haben, der hier mit seiner vollständigen Ausrüstung bestattet wurde.”<sup>62</sup> Ganz offensichtlich, daß auch dies nicht als Beweiskraft besitzende Angabe betrachtet werden kann! Meiner früheren Aufarbeitung zufolge stammen jene Exemplare unter den von Kornél Bakay erwähnten karolingischen Flügellanzen – mit Ausnahme der zwei Exemplare aus Cák ohne Angaben –, die in den aufgezählten Komitaten gefunden wurden, aus dem 9. Jh., zumindest aber ist dies wahrscheinlich.<sup>63</sup> Als Konsequenz aus o.g. ergibt sich, daß wir nur nach den Schwert- und Flügellanzefunden keinen Grund haben, nicht auf eine Besetzung West-Ungarns zur Zeit Géza’s zu schlußfolgern. Und an dieser Situation hat sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten nichts geändert, denn im Gebiet der erwähnten Komitate kamen insgesamt nur ein belegbares Grab mit zweischneidigem Schwert (Levél, 1. Grab) und ein Streufund (Kajárpéc) zum Vorschein.

4. Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die Herkunft der Bestattungen mit zweischneidigen Schwertern weder teilweise aus der Zeit der Streifzüge, noch fast ausschließlich aus der Zeit des Fürsten Géza beweisbar ist. Meiner Meinung nach kam es zur massenweisen Beschaffung und Nutzung dieser Waffen erst nach dem Jahre 955, und das Ausheben der heidnischen Gräber einer Schicht ihrer Eigentümer, der in den ungarischen Gräberfeldern der Gemeinen bestatteten Krieger, hat man erst um die Jahre 1010/1020 aufgegeben. Auf diese Weise ist die auf ihrer geographischen Lage begründete Ansicht, wonach diese Gräber den Einflußbereich der Macht Géza’s widerspiegeln, widersprüchlich. Als Theorie angesehen werden kann auch keiner jener unsicheren Beweise, die für einen Beginn der Organisation der ungarischen Komitatsordnung noch zum Ende des 10. Jh. Stellung beziehen. Das bekräftigt auch die monographische Aufarbeitung Gyula Kristós, in der er – aufbauend auf die historische Datenbasis – die Möglichkeit einer so frühen Schaffung der Komitatsordnung ebenfalls ausschloß.<sup>64</sup>

Zum Abschluß möchte ich nur auf noch eine historische Annahme und deren Widersprüchlichkeit zum dazu passenden archäologischen Material verweisen. In unser Thema läßt es sich nämlich einordnen, daß nach der – übrigens ebenfalls umstrittenen – Ansicht von György Györffy die sog. Siedlungen

<sup>56</sup> Bakay 1967, 162–163.

<sup>57</sup> István Horváth’s Meinung: *MRT* 5, 339.

<sup>58</sup> Lovas 1941, 171.

<sup>59</sup> Kornél Bakay’s Zitat: Nagy 1913, 250, wo auf ein einziges Schwert in Győr verwiesen wird: Bórszönyi 1912, 34–38. Über das Schwert: Bóna 1976, 62, 123; Taf. 75.

<sup>60</sup> Szöke 1954, 128.

<sup>61</sup> Vinski 1981, 46: Anm. 54; Vinski 1983a, 474: Anm. 58; Vinski 1985, 82–87, 112. Über diesen Typ: Szameit 1986, 390–393.

<sup>62</sup> Bella 1892, 62.

<sup>63</sup> Kovács 1897–79, 98–119, 351–360; über die Flügellanzen der Karolingerzeit: Szameit 1987, 155–171.

<sup>64</sup> Kristó 1988, 513–516.

mit Stammesortsnamen Hinterlassenschaften der um das Jahr 1000 begonnenen landesweiten Ansiedlung der die fürstliche Macht sichernden leibeigenen Krieger sind.<sup>65</sup> Von o.a. ausgehend wäre zu erwarten, daß

<sup>65</sup> Györffy 1977, 105–106. György Györffy verwies auch selbst auf die Abweichung zwischen seiner Beobachtung und den archäologischen Angaben: Györffy 1977, 105. Detailliert: Kovács 1981. Hier möchte ich anmerken, daß unter den in den Gräbern mit zweischneidigem Schwert – die von mir auf die Zeit zwischen 955 – 1010/1020 datiert wurden – ruhenden Kriegern die späteren, d.h. jene aus der Zeit um die Jahrtausendwende und danach, tatsächlich Mitglieder der sich herausbildenden miles-Schicht gewesen sein können. Die breitgefächerte Ansiedlung der Stämme aber, d.h. das mosaikartige Erscheinen der Stammesortsnamen, mußte schon vorher vor sich gegangen sein. Und deshalb kann es keine Spur einer Beziehung zwischen letzterem und den Schwertbestattungen geben.

zumindest ein Teil eines von den Archäologen identifizierten möglichen Typs der Bestattungen dieser Krieger, die Gräber mit zweischneidigem Schwert, an der Gemarkung zu noch bestehenden bzw. nur als geographische Namen überlieferten Siedlungen mit Stammesortsnamen ans Tageslicht kommen. Bis zum heutigen Tag aber – wie dies aus der Liste der Fundstellen zweischneidiger Schwerter (s. Fundortliste der Abb. 2) ersichtlich wird, die auch die Flurnamen enthält – ist ein solcher Fundort nicht bekannt geworden.<sup>66</sup>

Februar 1990

<sup>66</sup> Die endgültige Fassung meiner Fundstellenkarte verdanke ich Bernadette Dukay. Dank schulde ich auch István Bóna für das Lektorieren von Kovács 1988 sowie für die Publikationsgenehmigung einzelner Teile der Lektoren-Stellungnahme.

## LITERATUR

- Bakay 1967: K. Bakay, *Archäologische Studien zur Frage der ungarischen Staatsgründung*, „Acta-Arch Hung”, 1967, 19, 5105–173.
- Bakay 1978: K. Bakay, *A magyar államalapítás (Die ungarische Staatsgründung)*, Budapest 1978.
- Bakay 1978a: K. Bakay, *Honfoglalás-és államalapításkori temetők az Ipoly mentén (Gräberfelder an der Eipel aus der Zeit der ungarischen Landnahme und Staatsgründung)*, „StudCom”, 1978, 6.
- Bálint 1981: C. Bálint, *Einige Fragen des Dirhem-Verkehrs in Europa*, „ActaArchHung”, 1981, 33, s. 105–131.
- Bella 1892: L. Bella, *Az 1891. évi kutatások (Die Forschungen im J. 1891)*, „SoprRTÉ”, 1892, 2, s. 59–74.
- Belošević 1980: J. Belošević, *Materijalna kultura Hrvata od VII do IX stoljeća*, Zagreb 1980.
- Bialeková 1977: D. Bialeková, *Sporen von slawischen Fundplätzen in Pobedim (Typologie und Datierung)*, „SlovArch”, 1977, 25, s. 103–160.
- Bóna 1976: I. Bóna, *Der Anbruch des Mittelalters. Gepiden und Langobarden im Karpatenbecken*, Budapest 1976.
- Bóna 1984: I. Bóna, *Bemerkungen zum 1. Bd. des Werkes: Das landnahme- und früharpadenzeitliche Fundmaterial Ungarns*, „ActaArchHung”, 1984, 36, s. 283–295.
- Bóna 1986: I. Bóna, *Dáciától Erdőelvéig. A népvándorlás kora Erdélyben (Von Dazien bis zur Erdőelve)*, [in:] *Erdély története (Geschichte des Siebenbürgens)*, Bd. I, hrsg. B. Köpeczi, Budapest 1986, s. 107–234.
- Börzsönvi 1912: A. Börzsönvi, *Györi diszkard a régibb középkorból (Prunkschwert von Györ aus dem älteren Mittelalter)*, „ArchÉrt”, 1912, 32, s. 34–38.
- Budinský-Krička – Fettich 1973: V. Budinský-Krička, N. Fettich, *Das altungarische Fürstengrab von Zemplin*, „ArchSlovMon”, 1973, 2.
- Dienes 1964: I. Dienes, Szöke B.: *A honfoglaló és kora Árpád-kori magyarság régészeti emlékei (B. Szöke: Die Archäologischen Denkmäler des landnahme- und früharpadenzeitlichen Ungarntums)*, Rezension, „ArchÉrt”, 1964, 91, s. 134–139.
- Эрдели 1985; И. Эрдели, *Вооружение древних венгров как источник по истории основания венгерского государства*, [in:] *Урало-алтанистика*, Хрэг. Е.И. Убрятова, Новосибирск 1985, s. 14–16.
- Fettich 1931: N. Fettich, *Adatok a honfoglaláskor archaológiájához (Zur Archäologie der ungarischen Landnahmezeit)*, „ArchÉrt”, 1931, 45, s. 48–112, 305–322.
- Fettich 1933: N. Fettich, *A levediai magyarság a régészet megvilágításában (Das Ungarntums in Levedien im Licht der Archäologie)*, „Száz”, 1933, 67, s. 250–276, 369–399.
- Fettich 1933a: N. Fettich, *Az oroszországi kereskedelmi utak és az ősmagyarság (Die russländischen Handelswege und das Altungarntums)*, Budapest 1933.
- Fettich 1937: N. Fettich, *A honfoglaló magyarság fémművészete (Die Metallkunst der landnehmenden Ungarn)*, „ArchHung”, 1937, 21, Budapest.
- Fettich 1938: N. Fettich, *A prágai Szent István kard régészeti megvilágításban (Der Schwert von Heiligen Stephan zu Prag im Licht der Archäologie)*, [in:] *Emlekkönyv Szent István király halálának kilencszázadik évfordulóján*, Bd. III, hrsg. J. Serédi, Budapest 1938, s. 473–516.
- Fodor 1981: I. Fodor, *A magyarság baltikumi és skandináviai kapcsolatai a IX–XI. században (Verbindungen der Ungarn mit dem Baltikum und Skandinavien zwischen den 9. und 11. Jahrhundert)*, „SzolnokMMÉ”, 1981, s. 85–89.
- Fomin–Kovács 1987: A. Fomin, L. Kovács, *The Tenth Century Máramoros County („Huszt”)*, Budapest 1987.
- Gedai 1986: I. Gedai, *A magyar pénzverés kezdete (Der Anfang der ungarischen Münzprägung)*, Budapest 1986.
- Györffy 1977: G. Györffy, *István király és műve (König Stephan und sein Werk)*, Budapest 1977.
- Györffy 1984: Gy. Györffy, *A kalandozások kora. Államszervezés (Die Zeit der Streifzügen. Staatsorganisation)*, [in:] *Magyarország története (Geschichte Ungarns)*, Bd. II, hrsg. Gy. Székely, Budapest 1986, s. 651–814.
- Hampel 1900: J. Hampel, *A honfoglalási kor hazai emlékei (Die heimischen Denkmäler der Landnahmezeit)*, [in:] *A magyar*

honfoglalás kútfoi (Die Quellen der ungarischen Landnahmezeit), hrsg. Gy. Pauler, S. Szilágyi, Budapest 1900, s. 507–830.

Hampel 1905: J. Hampel, *Alterthümer des frühen Mittelalters in Ungarn*, Bd. I–III, Braunschweig 1905.

Hampel 1907: J. Hampel, *Újabb tanulmányok a honfoglalási kor emlékeiről (Neue Studien über die Denkmäler der Landnahmezeit)*, Budapest 1907.

Horedt 1968: K. Horedt, *Interpretări arheologice (Archäologische Deutungen)*, „ActaMusNapoca”, 1968, 5, s. 419–428.

Jelovina 1986: D. Jelovina, *Macevi i ostruge karolinšskog obilježja u Muzeju Hrvartkih Arheoloških Spomenika (Schwerverter und Sporen karolingischer Formgebung im Museum Kroatischer Archäologischer Denkmäler)*, Split 1986.

Kavánová 1976: B. Kavánová, *Slawische Sporen auf dem Gebiet der Tschechoslowakei*, „SAB” 1976, IV, 3.

Кирничников 1966: А. Кирничников, *Древнерусское оружие*, Bd. I–II, „Археология СССР” САИ Е1–36, Москва–Ленинград 1966.

Кирпичников 1973: А.Х. Кирпичников, *Снаряжение всадника и верхового коня на Руси IX–XII вв.*, „Археология СССР”, САИ Е1–36, Ленинград 1973.

Kiss 1983: A. Kiss, *Baranya megye X–XI. századi sirleletei (Grabfunde aus dem 10. und 11. Jahrhundert im Komitat Baranya)*, Budapest 1983.

Kiss 1985: A. Kiss, *Studien zur Archäologie der Ungarn im 10. und 11. Jahrhundert*, „VKF”, 1985, 9, s. 217–379.

Kiss 1987: A. Kiss, *Frühmittelalterliche byzantinische Schwerverter im Karpatenbecken*, „ActaArchHung”, 1987, 39, s. 193–210.

Klanica 1988: Z. Klanica, *Einige archäologischen Quellen zur Entwicklungsfrage der gesellschaftlichen Organisation Großmährens*, „Труды V международного конгресса археологов-славистов Киев 18-25 сентября 1985 г.”, IV, ред. Б.Д. Баран, Киев 1988, с. 98–105.

Kovács 1978–79: L. Kovács, *Bemerkungen zur Bewertung der fränkischen Flügellangen im Karpatenbecken*, „MittArchInst” 1978–79, 8–9, s. 97–119, 351–360.

Kovács 1980–81: L. Kovács, *Vooruzenie vengrov – obretatelej rodiny: sabli, boevye topory, kop'ja (Die Waffen der landnehmenden Ungarn: Säbel, Kampfähnte, Lanzen)*, „MittArchInst” 1980–81, 10–11, s. 243–255, 433–438.

Kovács 1980: L. Kovács, *Der Säbel von Benepuszta*, „ActaArchHung”, 1980, 32, s. 309–316.

Kovács 1981: L. Kovács, *Remarks on the Evaluation of 11th Century Hungarian Double-edged Swords*, [in:] *Studies in Ancient History and Economy*, ed. L. Castiglione, J. Makkay, Budapest 1981, Handschrift.

Ковач 1981а: Л. Ковач, *Бооружение венгров-обретателей родины: сабли, боевые е топоры, конья*, Москва 1981, Handschrift der Habilitationsschrift.

Kovács 1984: L. Kovács, *Zur ersten Publikation einer neuen Veröffentlichungsreihe*, „ActaArchHung”, 1984, 36, s. 271–281.

Kovács 1985: L. Kovács, *Über den Datierungswert der landnahmezeitlichen Münzen*, „MittArchInst”, 1985, 14, s. 177–194.

Kovács 1986: L. Kovács, *Visolet, fegyverek (Tracht, Waffen)*, [in:] Kristó 1986, s. 216–281.

Kovács 1986a: L. Kovács, *Honfoglalás kori sirok Nagytarcsán II. (Landnahmezeitliche Gräber in Nagytarcsa II.)*, „CommArchHung”, 1986, s. 93–121.

Kovács 1986b: L. Kovács, *Über einige Steigbügeltypen der Landnahmezeit*, „ActaArchHung”, 1986, 38, s. 195–225.

Kovács 1988: L. Kovács, *Szablya – kard fegyverváltás (Waffenwechsel vom Säbel zum Schwert)*, „ArchÉrt” (im Druck).

Kovács 1988a: L. Kovács, *A magyar honfoglalás kori pénzletek keltező értékéről (Über den datierenden Wert der ungaris-*

*chen landnahmezeitlichen Münzfunden)*, „HermannOMÉ”, 1988, 25–26, s. 161–175.

Kovács 1988b: L. Kovács, *Bemerkungen zur Arbeit von István Gedai: A magyar pénzverés kezdete*, „ActaArchHung”, 1988, 40, s. 275–300.

Kovács 1989: L. Kovács, *Münzen aus der ungarischen Landnahmezeit. Archäologische Untersuchung der arabischen, byzantinischen, westeuropäischen und römischen Münzen aus dem Karpatenbecken des 10. Jahrhunderts*, „FontesArchHung”, 1989.

Kristó 1986: Gy. Kristó, *Az Árpád-kor háborúi (Kriege der Arpadenzeit)*, Budapest 1986.

Kristó 1988: Gy. Kristó, *A vármegyék kialakulása Magyarországon (Herausbildung der Komitate in Ungarn)*, Budapest 1988.

László 1939: Gy. László, *Fettich Nándor: A prágai Szent István kard régészeti megvilágításban (Nándor Fettich: L'épée de Saint Etienne du point de vue archéologique)*, „FolArch”, 1939, 1–2, s. 231–235.

Lovas 1941: E. Lovas, *Győr város régészeti katasztere (Das archäologische Kataster der Stadt Győr)*, „Győri Szemle”, 1941, 12, s. 170–181.

Marosi 1920–22: A. Marosi, *Székesfehérvár honfoglaláskori temetői (Landnahmezeitliche Gräberfelder von Stuhlweissenburg)*, „ArchÉrt”, 1920–22, 39, s. 25–41.

Marosi 1926: A. Marosi, *A székesfehérvári múzeum honfoglaláskori kardjai (Die landnahmezeitlichen Schwerverter des Museums von Stuhlweissenburg)*, „HL” 1926, 2,5–6, s. 33–38.

MRT 5: I. Horváth, M. H. Kelemen, I. Torma, *Komárom megye régészeti topográfiája. 1. Esztergomi járás (Archäologische Topographie des Komitats Komárom. 1. Kreis Esztergom). Magyarország régészeti topográfiája (Archäologische Topographie Ungarens)*, Bd. Budapest 1979.

Nagy 1906: G. Nagy, *Karoling kori kard (Schwert aus der Karolingerzeit)*, „ArchÉrt”, 1906, 26, s. 129–135.

Nagy 1913: G. Nagy, *Adatok a Karoling idők emlékeihez (Daten zu den Denkmälern der Karolingerzeit)*, „ArchÉrt”, 1913, 33, s. 250–254.

Paulsen 1933: P. Paulsen, *Wikingerfunde aus Ungarn im Lichte der nord- und westeuropäischen Frühgeschichte*, „ArchHung”, 1933, 12.

Poulik 1986: J. Poulik, *Die Zeugenschaft der archäologischen Grabungen und Quellen über Grossmähren*, [in:] *Grossmähren und die Anfänge der szechoslowakischen Staatlichkeit*, Praha 1986, s. 9–89.

Ruttkay 1975, 1976: A. Ruttkay, *Waffen und Reiterausrüstung des 9. bis zur ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in der Slowakei*, „SlovArch”, 1975, 23, s. 119–216; 1976, 24, s. 245–395.

Schulze 1984: M. Schulze, *Das ungarische Kriegergrab von Aspries-lès-Corps. Untersuchungen zu den Ungareinfallen nach Mittel- West- und Südeuropa (899–955 n. Chr.)*, „JRGZM”, 1984, 31, s. 473–514.

Szameit 1986, 1987: E. Szameit, *Karolingische Waffenfunde aus Österreich. I: Die Schwerverter, II: Die Saxe und Lanzenspitzen*, „Arch Austr”, 1986, 70, s. 385–411; 1987, 71, s. 155–171.

Szöke 1954: B. Szöke, *Adatok a Kisalföld IX. és X. századi történetéhez (Angaben zum Geschichte der Kisalföld im 9. und 10. Jh.)*, „ArchÉrt”, 1954, 81, s. 119–137.

Szöke 1962: B. Szöke, *A honfoglaló és kora Árpád-kori magyarság régészeti emlékei (Archäologische Denkmäler des landnahmezeitlichen und früharpadenzeitlichen Ungartums)*, „RégTan”, 1962, 2.

Szöke-Vándor 1987: M. B. Szöke, L. Vándor, *Pusztaszentlászló Árpád-kori temetője (Arpadenzeitliches Gräberfeld von Pusztaszentlászló)*, „FontesArchHung”, 1987.

Točik 1987: A. Točik, *Nachgrossmährische Gräberfelder des 10. und 11. Jh. in der Südwestslowakei*, „StudijnéZAÚSAV”, 1987, 23, s. 177–241.

Vinski 1981: Z. Vinski, *O nalazime karoliških mačeva u Jugoslaviji (Zu karolingischen Schwertfunden aus Jugoslawien)*, „SHP”, 1981, III, 11, s. 9–55.

Vinski 1983: Z. Vinski, *Razmatranja o poslijekaroliških mačevima 10. i 11. stoljeća u Jugoslaviji (Betrachtungen zu postkarolingischen Schwertfunden des 10. und 11. Jahrhundert in Jugoslawien)*, „SHP”, 1983, III, 13, s. 7–64.

Vinski 1983a: Z. Vinski, *Zu karolingischen Schwertfunden aus Jugoslawien*, „JRGZM”, 1983, 30, s. 465–501.

Vinski 1985: Z. Vinski, *Marginalia uz izbor karoliškog oružja u Jugoistočnoj Evropi (Marginalia zur Auswahl von karolingischen Waffen in Südosteuropa)*, „SHP”, 1985, III, 15, s. 61–117.

Zichv 1923: I. Zichv, *A magyarág östörténte és müveltége a honfoglalásig (Die Urgeschichte und Kultur des Ungartums bis zur Landnahme)*, *A magyar nyelvtudomány kézikönyve (Handbuch der ungarischen Sprachwissenschaft)*, 1923, I, 5.